

Im Gseis

DAS NATIONALPARK GESÄUSE MAGAZIN | SOMMER 2026

*Wildes Wasser,
Steiler Fels*



Am 17. März konnten wir die Zertifizierung zum Naturnachtgebiet Eisenwurzen von der IDA entgegen nehmen. Hier arbeiten 3 Bundesländer, 6 Schutzgebiete und 20 Gemeinden im Dienste eines dunklen Nachthimmels zusammen. Der Nationalpark Gesäuse ist somit Teil eines Dark Sky Reserves.

Bild: Andreas Hollinger



Inhalt

2	Inhalt Impressum	28	Junior Ranger:innen
3	Vorwort Herbert Wölger	30	YOUth FOR NATURE
3	Freiwilliger Druckkostenbeitrag	32	Partnerschulen & Partnerkindergärten
4	Artportrait Glühwürmchen	34	Wildnis
6	Mensch und Natur	36	Kronprinz-Rudolf-Bahn
8	Aktuelles aus der Forschung	38	Ranger worldwide
12	Die Seite der Landesforste	42	Gesäuse Innovationspreis
15	Personalwechsel im Nationalparkrevier Gstatterboden	43	Gesäuse Partner
16	Sternenreise	45	Direktor zu Besuch
19	Besucherprogramme in der Nacht	46	Mobilität
20	Erlebnis Sternenhimmel	47	Stift Admont
21	Nachthimmel schützen	48	Gstatterboden im Nationalpark
22	Insektensterben im Rampenlicht	50	Forschungsprojekt HabitAlp2.0
24	Richtig beleuchten	53	Gut beobachtet
25	Nature Writing	54	Weltweit einzigartig
26	Im Wandel der Natur	55	Gseiserl

Impressum

Im Gseis Nr. 46, Sommer 2026
Herausgeber, Medieninhaber und für den Inhalt verantwortlich:

Nationalpark Gesäuse GmbH
Anschrift: A-8913 Admont, Weng 2
Telefon: +43 3613 210 00, Fax: +43 3613 210 00-18
E-Mail: office@nationalpark-gesaeuse.at
Internet: www.nationalpark-gesaeuse.at

Namentlich gekennzeichnete Beiträge liegen inhaltlich in der Verantwortung der jeweiligen Autorinnen und Autoren. Copyright für alle Beiträge: Nationalpark Gesäuse GmbH. Nachdruck nur mit Einwilligung des Herausgebers.



Layout: fuernholzer Werbeagentur & Photography, St. Gallen
Druck: Offsetdruck Bernd Dorrang e.U., Graz

Titelseite: Mondaufgang über dem Großen Ödstein, Bild: Andreas Hollinger

Seite 2: Zertifikatsfeier, Bild: Andreas Hollinger

Rückseite: Gesäuseeingang bei Vollmond, Bild: Martin Hartmann

ISSN-Nummer: 1993 – 8926 (Printausgabe) / 1993 – 9485 (Webausgabe)

Finsternis ist wichtig – eine Erhellung!



Selbstportrait, Bild: Herbert Wölger

Die Ökologie der nachtaktiven Arten hat sich über viele Jahrtausende an die natürliche Intensität des Lichtes angepasst. Eine in wenigen Jahrzehnten explodierte künstliche Beleuchtung menschlicher Siedlungsgebiete hat die Nachtökologie gehörig durcheinandergebracht. Auch für tagaktive Arten ist die Nacht von Bedeutung, nicht nur zum Schlafen, sondern zur Steuerung des Organismus. So schrauben Wildtiere in der kargen Winterzeit ihren Nahrungsbedarf zurück und stellen ihr Haarkleid jetzt, im Frühjahr, auf ein weniger warmes Sommerkleid um. Beides wird durch die Tageslänge gesteuert, oder – mit anderen Worten – durch die Anzahl der Stunden, während derer es richtig finster ist.

Auch Menschen sind an den Tag-Nacht-Rhythmus angepasst. Nur wenn die Nächte ganz finster sind, funktionieren wir längerfristig einwandfrei. Erhellte Nächte bedeuten eine Zusatzbelastung für unseren Organismus. Auch das ist erforscht und wurde schon vom Linzer Arzt Dr. Dietmar Hager bei Vorträgen im Gesäuse eindrucksvoll dargelegt. 2001 haben übrigens 65 % der Erdbewohner unter Lichtverschmutzung gelebt, 2016 waren es bereits 83 %. Lassen uns die allgegenwärtigen Straßen- und Fassadenbeleuchtungen besser schlafen?

Fernab von Ökologie und Physiologie stehen am Himmel die Sterne, von denen über Wien einige hundert, über dem Gesäuse einige tausend zu sehen sind. Wie der Wechsel

von Tag und Nacht evolutionär gewirkt hat, hat der Sternenhimmel die kulturelle Entwicklung der Menschen begleitet. Die alten Religionen haben alle mit dem Nachthimmel zu tun. Die Nacht hat die Sterne sichtbar gemacht. Der Sternenhimmel hat Menschen von je an fasziniert, ihnen Rätsel aufgegeben und ihre Mythologie geprägt. Mit künstlicher Beleuchtung werden die Sterne unsichtbar und die alte mythologische Verbindung zum Weltall reißt ab. SpaceX ist kein Ersatz!

Bemühungen zum Schutz der Nacht reichen bis in die Zeit der Nationalparkgründung zurück. Was seinerzeit nur den „Nachtpropheten“ klar war, ist mittlerweile Allgemeinwissen. Und so wurde die Zeit reif für ein „Naturnachtgebiet Eisenwurzen“. Einen herzlichen Dank an alle, die tatkräftig mitgewirkt haben, insbesondere auch die Gemeinden. Ich freu mich riesig über diesen großen Erfolg!

Herbert Wölger
Nationalparkdirektor

„Der Gedanke, dass Licht über Jahrmilliarden von fernen Galaxien zu uns wandert und dann in der letzten Milliardstelsekunde durch das Leuchten der nächsten Einkaufsmeile verdeckt wird, bedrückt mich endlos.“
(Sonke Johnson ¹)

¹ zitiert nach Ed Yong, Die erstaunlichen Sinne der Tiere

Freiwilliger Druckkostenbeitrag

Wir bedanken uns bei allen Leserinnen und Lesern, die einen Druckkostenbeitrag leisten! Dadurch kann *Im Gesäuse* auch weiterhin in gewohnter Qualität erscheinen. Diesmal senden wir es wieder in die erweiterte Nationalparkregion, aber auch an die Haushalte von Lassing, Gaishorn und Liezen sowie nach Rein und Gratwein. Und natürlich auch an unsere treuen Abonentinnen und Abonenten.

Wenn Sie unser Magazin zum ersten Mal in Händen halten und auch weiterhin beziehen möchten, reicht eine Nachricht mit dem Betreff – *Im Gesäuse Bestellung* – an office@nationalpark-gesaeuse.at

Bitte überweisen Sie Ihren freiwilligen Druckkostenbeitrag an: **Nationalpark Gesäuse**
IBAN: AT04 3821 5010 0709 1903
BIC: RZSTAT2G215





Weibchen des Großen Leuchtkäfers mit Leuchtorgan
Bild: Martin M. / iNaturalist

Glühende Nächte unter dem Sommerhimmel

 CHRISTIAN RAFFETSEDER

Sommerabende im Juni und Juli enthüllen ein ganz besonderes Naturphänomen, das uns dazu bringt, den Atem anzuhalten. Winzige Lichter schweben durch Wiesen und Wälder, scheinen auf und verlöschen wieder. Glühwürmchen – oder korrekt: Leuchtkäfer – gehören zu den stillen Stars unserer heimischen Nächte. Auch im Gesäuse lassen sich diese faszinierenden Insekten entdecken, wenn man zur richtigen Zeit am richtigen Ort ist. Doch wer leuchtet da eigentlich und was hat es mit diesen „glühenden Würmern“ auf sich?

Weltweit sind über 2.000 Arten von Leuchtkäfern bekannt, in Österreich sind es überschaubare drei. Besonders häufig begegnen uns der Große und der Kleine Leuchtkäfer, während der Kurzflügel-Leuchtkäfer eher ein seltener Gast ist, den man leicht übersieht.

Der Große Leuchtkäfer – die Leuchtboje der Nacht

Der Große Leuchtkäfer (*Lampyrus noctiluca*) ist wohl das bekannteste „Glühwürmchen“. Das Weibchen ist zeitlebens flugunfähig, sitzt meist stationär am Boden oder auf

niedriger Vegetation und leuchtet intensiv aus dem hinteren Ende des Hinterleibs. Dieses kräftige, grünlich-gelbe Licht dient als weithin sichtbares Signal für die Männchen, die suchend entlang dunkler Wiesen oder Waldränder durch die Nacht fliegen.

Der Kleine Leuchtkäfer – grüner Lichtpunkt in der Abendluft

Der Kleine Leuchtkäfer (*Lamprohiza splendidula*), auch „Gemeines Glühwürmchen“ genannt, ist deutlich aktiver. Etwa einen Meter über dem Boden führen die grün leuchtenden

Männchen kurvenreiche Suchflüge aus, um eine Partnerin zu finden. Die Weibchen besitzen Leuchtorgane an der Körperunterseite sowie kleine seitliche Leuchtflecken, die sie gezielt einsetzen. Ihr Aussehen, mit ihrem weißen, madenartigen Hinterleib, erinnert dabei am ehesten an einen Wurm.

Der Kurzflügel-Leuchtkäfer – der Unscheinbare

Der Kurzflügel-Leuchtkäfer (*Phosphaenus hemipterus*) wird meist übersehen. Er ist flugunfähig, leuchtet nur schwach und meist nur

bei Störungen. Seine relativ kurze Präsenzzeit ist von Mitte Juni bis Anfang Juli. Äußerlich fällt er eher durch seine kräftigen Fühler als durch sein Licht auf. Häufiger findet man ihn in Gärten als in offenen Landschaften.

Kaltes Leuchten

Was alle drei heimischen Arten verbindet, ist ihre Fähigkeit zur Biolumineszenz. In speziellen Leuchtzellen, den Photocyten am hinteren Bauchende, reagieren der Stoff Luciferin und Sauerstoff miteinander. Gesteuert wird der Prozess durch das Enzym Luciferase. Das Ergebnis ist sogenanntes „kaltes Licht“, das nahezu ohne Wärmeverlust und äußerst effizient erzeugt wird. Die Leuchtorgane bestehen aus einer lumineszierenden und einer reflektierenden Schicht aus Salzkristallen, wodurch das Licht durch glasartige Fenster gezielt nach außen gelenkt wird.

Das Leuchten dient vor allem der Partnerfindung, aber auch der Abschreckung: Leuchtkäfer schmecken bitter und signalisieren Fressfeinden bereits optisch, dass sie keine gute Mahlzeit sind.

Leuchtkäfer sind von Mai bis Juli zu beobachten, mit einem Höhepunkt rund um den Johannistag, weshalb sie auch den Namen Johanniskäfer tragen. Sie sind erstaunlich kältefest und fliegen auch bei niedrigen Temperaturen. Dieses Zusammenspiel aus Flug und Licht wirkt beinahe hypnotisierend und verzaubert uns Zuschauer:innen immer wieder aufs Neue.

Die adulten Tiere nehmen keine Nahrung mehr zu sich, ihre gesamte Energie stammt aus Reserven, die sie während der Larvenzeit angelegt haben. Mit dem Paarungsakt und der anschließenden Eiablage der Weibchen ist das Leben der adulten Leuchtkäfer nach etwa zwei Wochen zu Ende.

Der Großteil des Leuchtkäferlebens spielt sich für uns im Verborgenen ab. Die Larven entwickeln sich über bis zu drei Jahre, durchlaufen dabei mehrere Häutungen und sind gefürchtete Schneckenjäger. Mit Giftbissen überwältigen sie Gehäuseschnecken, die sie oft meterweit zu einem geeigneten Fressplatz schleppen. Sie verbringen ihr Leben versteckt in Laubhaufen, Totholz, Steinhaufen und naturnahen Wiesen. Nach einer ein- bis zweiwöchigen Puppenruhe schlüpfen schließlich die erwachsenen Käfer.

Lebensraum Gesäuse – paradiesisches Glühwürmchenland

Strukturreiche Landschaften mit dunklen, unbeleuchteten Bereichen sind entscheidend für das Überleben der Leuchtkäfer. Freiräume



*Larve des Großen Leuchtkäfers auf Nahrungssuche
Bild: Tobias Schönberg / iNaturalist*



*Weibchen des Kleinen Leuchtkäfers mit Leuchtflecken
Bild: preinzi / iNaturalist*

für den Flug, Sträucher als „Aussichtsplätze“, Blumenwiesen, Krautsäume und naturnahe Wälder – all das findet sich auch im Gesäuse. Im Sommer können in der Region Leuchtkäfer an geeigneten Stellen beobachtet werden. Wichtig ist dabei vor allem, sich Zeit zu nehmen, die Tiere bei ihrem Paarungsverhalten nicht zu stören und auf künstliche Lichtquellen zu verzichten.

Lichtverschmutzung ist eine der größten Gefahren für die Populationen der Glühwürmchen. Künstliche Beleuchtung stört ihre feinen Leuchtsignale und reduziert den Paarungserfolg erheblich. Auch Klimawandel und zunehmende Trockenheit setzen den Tieren zu, sodass sie an vielen Orten zu einer Seltenheit geworden sind.

Gebiete wie die österreichischen Nationalparks bieten intakte Naturräume, wo die kleinen Leuchtkäfer noch die geeigneten Lebensräume vorfinden. Aber auch außerhalb lassen sich Glühwürmchen beobachten und vor Ort unterstützen. Durch naturnahes Gärtnern, den Verzicht auf Pestizide, das Zulassen von Unordnung und vor allem durch die natürliche Dunkelheit finden diese mystischen Wesen optimale Lebensbedingungen.

Wer also an einem Sommerabend im Gesäuse ein zartes Leuchten entdeckt, darf sich freuen: Die Nacht lebt. Tanzende Glühwürmchen sind der Beweis und sie erzählen uns ihre ganz eigene Geschichte in der Dunkelheit.



Das Mysterium des Kosmos

 ALEXANDER MARINGER

Johannes Kepler gilt als einer der bedeutendsten Astronomen der Renaissance. Mit seinen Beobachtungen und mathematischen Gesetzmäßigkeiten legte er die Grundlagen für die moderne Himmelsmechanik.



Johannes Kepler
Bild: Claude Truong Ngoc

Johannes Kepler kam 1571 im Herzogtum Württemberg zur Welt. Er galt als krankes Kind und wurde in eine Lateinschule geschickt, weil er „zu sonst nichts taugte“. In jungen Jahren erkrankte er an Pocken und blieb Zeit seines Lebens kurzsichtig. Im Gasthaus seiner Mutter beeindruckte er jedoch schon bald die Gäste mit mathematischen Tricks. Kepler begann 1589 ein Theologiestudium, das auch Mathematik und Astronomie umfasste, am Evangelischen Stift Tübingen.

1594 nahm Johannes Kepler im Alter von 23 Jahren einen Lehrauftrag für Mathematik an der evangelischen Stiftsschule in Graz an. Als Landschaftsmathematiker obliegt es ihm dabei, auch im Auftrag der steirischen Landesstände, einen Kalender in gregorianischer Zeitrechnung herauszugeben. Darin enthalten waren astrologische Befunde und Vorhersagen, die praktischen Tipps gleichkamen, aber heute als Aberglaube gelten. Kepler stellt diese Prognosen nicht aus voller Überzeugung an, sondern weil es ein einträgliches Geschäft war.

Johannes Kepler suchte von Anfang an nach der göttlichen Formel, die das Universum beschreibt. In seinem Werk *Mysterium Cosmographicum*, das 1596 erschien, versucht er die Abstände und Umlaufbahnen der damals bekannten Planeten um die Sonne zu beschreiben. Die Abweichungen in seinen Berechnungen zu den tatsächlich beobachteten Bahnen von Merkur, Venus, Erde, Mars, Jupiter und Saturn führte Kepler noch auf Messungenauigkeiten zurück.

Als gläubiger Protestant geriet er in den damaligen Religionskonflikt. Die Gegenreformation war voll im Gange. Gemäß dem Konzil von Trient mussten Untertanen den Glauben ihrer Landesherren annehmen und die Habsburger setzten schrittweise den Katholizismus durch. Keplers Hochschule in Graz stand dabei in direkter Opposition zur Universität, die von Jesuiten geführt wurde. 1600 wurde Kepler mit seiner Familie der Stadt verwiesen und nahm die Einladung des kaiserlichen Hofastronomen Tycho Brahe an, der im Auftrag von Kaiser Rudolf II in Prag arbeitete.



Planeten des Sonnensystems

Bild: AdobeStock / Maksym Yemelyanov



Die Milchstraße über den Bergen des Nationalparks Gesäuse

Bild: Matthias Ledwinka

Tycho Brahe hatte umfangreiche Aufzeichnungen über Planeten und Sterne gemacht, teilte aber die astronomischen Ansichten von Kepler nur bedingt. So nahm man allgemein an, dass die Planeten Kreisbahnen um einen fiktiven Mittelpunkt zogen, während Kepler die Sonne als tatsächlichen Mittelpunkt ansah. Johannes Kepler übertraf Brahe mit seinen mathematischen Fähigkeiten, konnte aber wegen seiner Kurzsichtigkeit selbst keine exakten Messungen vornehmen. Der Konflikt dauerte bis zum plötzlichen Tod Brahes im Jahr 1601 an. Kepler stieg vom Assistenten zum Hofmathematiker auf und konnte von nun an frei agieren. Mit dem gesamten Wissensschatz von Brahe in der Hand, musste Kepler seine frühere Theorie über die Planetenbahnen verwerfen und kam 1606 zu neuen Erkenntnissen, die er drei Jahre später in dem Buch *Astronomia nova* veröffentlichte. Darin enthalten waren zwei Grundsätze, die als Keplersche Gesetze in die Geschichte eingingen.

Doch auch in Prag nahmen die religiösen und politischen Spannungen zu. Nach dem Tod Rudolfs II verließ Kepler Graz und trat eine Stelle als Landvermesser in Linz an. Dort veröffentlichte er 1619 in *Harmonices Mundi* noch sein drittes Gesetz über die Planeten. Kepler vermutete bereits die „Schwere“ der Sonne als Ursprung der Planetenbewegungen. 1687 untermauerte Isaac Newton mit den Gravitationsgesetzen die empirischen Beobachtungen von Kepler.

Auch von Linz musste Kepler flüchten und landete in Regensburg. Dort fand er im Feldherrn Albrecht von Wallenstein einen neuen

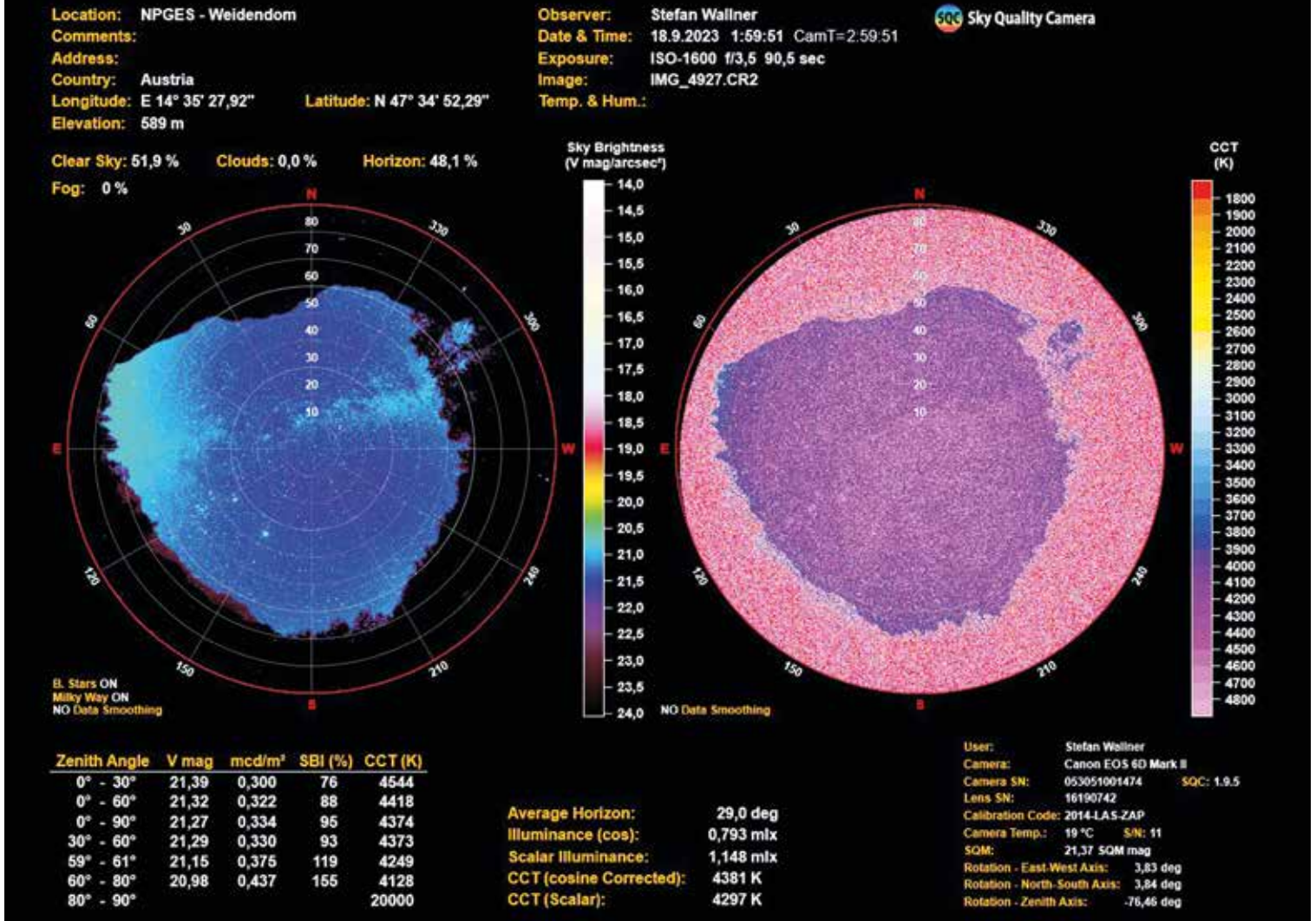
Förderer. Wallenstein schätzte zwar die Wissenschaft, bezahlte aber Kepler vor allem die Erstellung von Horoskopen. Hier wird auch klar, wo das Interesse der Herrschenden lag: Keplers astronomische Berechnungen sollten nur die Position der Himmelskörper zuverlässig berechnen, um Horoskope erstellen zu können. Von dem vermeintlichen Blick in die Zukunft versprach man sich politische Vorteile, die man gerne entlohnte. Man hatte aber kein Interesse daran, das Weltbild zu hinterfragen und damit in Streit mit der Kirche zu geraten. Trotz Anfeindungen behielt der evangelische Kepler seinen Ruf unter der Herrschaft der drei habsburgischen Kaiser Rudolf II., Matthias I. und Ferdinand II – letzterer hatte die Gegenreformation in der Steiermark durchgesetzt. Wallenstein – der in den Dreißigjährigen Krieg verstrickt war – bezahlte Johannes Kepler nicht zuverlässig, versprach ihm aber eine Professur an der Universität Rostock. Bevor es dazu kam, starb Kepler im Herbst 1630 an einem heftigen Fieber.

Johannes Kepler arbeitete auch an seinem Manuskript *Somnium* (Traum), das postum von seinem Sohn 1634 herausgegeben wurde. Darin verbindet er im Stil eines Science-Fiction-Romans seine eigenen Erlebnisse mit wissenschaftlichen Fakten und erzählt unter anderem von der „Insel Levania“, die den Mond verkörpert, und auf die Menschen reisen. Die Schilderung von Tag und Nacht auf dem Mond und die starken Klimaschwankungen beschreibt er nach seinem astronomischen Kenntnisstand. Er beschreibt auch fiktionale Mondbewohner, die er in erdabgewandten „Privolvani“ und erd zugewandten „Subvolvani“ unterteilt.

Am 20. Juli 1969 landete Apollo 11 auf dem Mond. Unsere mathematischen Kenntnisse der Bewegung von Himmelskörpern und die Möglichkeiten zur Berechnung haben sich im 20. Jahrhundert noch einmal verbessert – der Ausgangspunkt liegt aber heute noch in den drei Keplerschen Gesetzen, die das Fundament der Mondlandung von Buzz Aldrin und Neil Armstrong begründet haben.

Die Keplerschen Gesetze

1. Die Planeten bewegen sich auf elliptischen Bahnen, in deren einem Brennpunkt die Sonne steht.
2. Die Verbindungslinie zwischen Planet und Sonne überstreicht in gleichen Zeiträumen gleich große Flächen.
3. Die Umlaufzeiten der Planeten stehen untereinander in Beziehung. Das Verhältnis ihrer Umlaufzeiten zum Quadrat entspricht dem Verhältnis ihrer mittleren Entfernungen in dritter Potenz.



*Allsky-Aufnahme vom Weidendom (18.09.2023, 2 Uhr morgens)
Bild: Stefan Wallner*

Allsky-Messungen – Der ganze Himmel auf einen Blick



Allsky-Messungen sind eine faszinierende Methode der Himmelsbeobachtung, bei der der gesamte Himmel – also die komplette Himmelskuppel über einem Ort – gleichzeitig aufgezeichnet wird. Dafür kommen Kameras mit einem extrem weitem Sichtfeld zum Einsatz, die in der Lage sind, nahezu 180 Grad des Himmels in einer einzigen Aufnahme zu erfassen.

Diese Technik wird in der Astronomie, Meteorologie und Umweltforschung verwendet. In der Astronomie ermöglichen Allsky-Kameras die Erfassung von seltenen Ereignissen wie Meteoren, Polarlichtern oder Blitzen. In der Lichtverschmutzungsforschung helfen sie, die Helligkeit des Nachthimmels flächendeckend zu messen – also nicht nur an einem Punkt, sondern im gesamten Sichtfeld. So lassen sich Auswirkungen von künstlicher Beleuchtung auf die Umwelt wissenschaftlich

dokumentieren und Randeffekte, wie der sogenannte „Sky glow“ werden ebenso erfasst.

Was sehen wir hier?

Dieses Bild zeigt eine typische Auswertung einer Allsky-Messung zur Bestimmung der nächtlichen Himmelselligkeit und Lichtverschmutzung, welches am Weidendom im Nationalpark Gesäuse aufgenommen wurde.

Es ist in zwei Kreiskarten aufgeteilt – beide zeigen die gesamte Himmelskuppel aus der Vogelperspektive, wobei die Kamera senkrecht nach oben blickt:

- Linke Karte (Himmelselligkeit in Magnituden pro Quadratbogensekunde)

Diese Karte zeigt, wie hell verschiedene Teile des Himmels sind. Je dunkler das Blau, desto dunkler ist der Himmel. Gelbe oder

rote Bereiche zeigen hellere Zonen, oft durch künstliches Licht verursacht (z.B. Städte am Horizont). Im Zenit beträgt die Himmelselligkeit etwa 21,39 mag/arcsec², was einem sehr dunklen Himmel entspricht – ideal für astronomische Beobachtungen. Die türkisblaue Erscheinung im Bild ist keiner künstlichen Lichtquelle zu schulden, sondern deutet auf eine klare Nacht hin, in der die Milchstraße gut zu sehen war.

- Rechte Karte (Farbtemperatur des Himmels in Kelvin)

Hier wird die sogenannte Correlated Colour Temperature (CCT) dargestellt. Kältere Lichtfarben sind in blau bzw. violett dargestellt und wärmere Farben in gelb bis rot.

Blüten der Nacht

An der Nachtkerze kreuzen sich die Wege der nächtlichen Nahrungskette. Bild: Dietmar Nill

BARBARA BOCK

Längst ist die Sonne hinter dem Horizont verschwunden, Dunkelheit senkt sich auf die Erde nieder. Am Waldrand tanzen leuchtend Glühwürmchen, auf leisen Pfoten schleicht ein Fuchs durchs Unterholz und blickt kurz auf, als der schaurig-schöne Ruf eines Waldkauzes durch die Nacht hallt. Eine Fledermaus flattert durch die Luft auf der Jagd nach ihrem Lieblingsessen – Nachtfaltern. Doch wo finden die Insekten der Nacht noch geöffnete Blüten, um daraus Nektar zu trinken?



Nur mit langem Rüssel lässt sich der schwer zugängliche Nektar der Nachtviole erreichen.
Bild: Barbara Bock



Die Zweiblättrige Waldhyazinthe wird ausschließlich von Nachtfaltern bestäubt.
Bild: Stefanie Suchy

Tatsächlich gibt es Pflanzen, die sich auf nachtaktive Insekten spezialisiert haben. Manche öffnen ihre Blüten erst in der Dämmerung, andere verstärken bei Einbruch der Dunkelheit ihren Duft. Mit ihren meist hellen, weißlichen oder gelblichen Blüten, die sogar Mondlicht reflektieren können, locken sie Schwärmer, Spanner und Eulenfalter – und decken so den Tisch für Braunes Langohr, Kleinen Abendsegler und Zwergfledermaus.

Zu diesen „nachtaktiven“ Pflanzen zählt die Gemeine Nachtkerze. Während viele Blumen tagsüber blühen, öffnet sie ihre großen, gelben Blüten erst wenn es dunkel wird. Innerhalb weniger Minuten entfalten sich ihre Blütenblätter, begleitet von einem intensiven

Duft, der vor allem Nachtfalter aus der Familie der Schwärmer anzieht. Auch Nacht- und Mondviole tragen ihre Vorliebe für die Nacht im Namen. Tagsüber werden sie von Hummeln, Bienen und Schwebfliegen besucht, doch erst nach Sonnenuntergang beginnen ihre Blüten besonders wohlriechend zu duften. Das Echte Seifenkraut blüht ebenfalls sowohl am Tag als auch in der Nacht. Bei Dunkelheit aber verstärkt sich ihr Duft und lockt nachtaktive Schmetterlinge an. Andere Arten, wie verschiedene Leimkräuter, Türkenbundlilie und Waldhyazinthe halten ihre Blüten für nächtlichen Besuch geöffnet.

Die zunehmende Lichtverschmutzung bringt dieses fein abgestimmte Zusammenspiel aus dem Gleichgewicht. Künstliche Beleuchtung ändert die Orientierung nachtaktiver Insekten und zieht sie weg von Blüten, hin zu hellerleuchteten Siedlungsräumen und Straßen. Für Pflanzen, die zur Bestäubung auf diese Insekten angewiesen sind, kann das tiefgreifende Folgen haben.

Vielleicht beginnt Naturschutz manchmal ganz unspektakulär mit einem ausgeschalteten Außenlicht ...



AlpsLife – Die alpine Biodiversität schützen, indem wir die Ökosysteme der Alpen für die Zukunft überwachen und verwalten. „Global beobachten, lokal handeln“

Alarmierung Biodiversitätskrise?!

 GUDRUN BRUCKNER, ALEXANDER MARINGER

Frühwarnsysteme sind in vielen Bereichen längst etabliert: Bei Lawinen, Hochwasser oder Tsunamis liefern Sensoren und Algorithmen rasch Daten, auf deren Basis standardisierte Maßnahmen ergriffen werden. Diese Systeme retten Leben, weil sie Gefahren frühzeitig erkennen und rasches Handeln möglich machen.

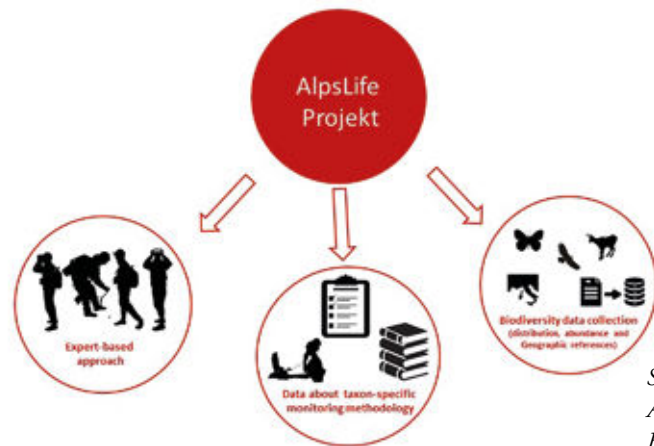
Ein globaler Krisenfall wird jedoch deutlich weniger systematisch behandelt: die Biodiversitätskrise. Sie verläuft leise und meist ohne spektakuläre Bilder. Ihre Folgen zeigen sich verzögert und bleiben oft unter der Wahrnehmungsschwelle. Zwar existieren Daten und Indikatoren, doch je genauer die Analysen werden, desto mehr Fragen kommen auf. Zudem kommen Maßnahmen häufig zu spät: Abstimmungsprozesse sind lang, rechtliche Schwellenwerte fehlen, Institutionen reagieren träge. So gehen täglich Arten und Lebensräume unwiederbringlich verloren.

Die Alpen sind nicht nur ein sensibler Lebensraum und Refugium spezialisierter Arten, sondern auch ein Ort, wo innovative Strategien für den Schutz der alpinen Biodiversität entstehen. Diese setzen auf eine alpenweite Harmonisierung des Monitorings und die Entwicklung eines gemeinsamen Frühwarnsystems. Ein solches System kann kritische Entwicklungen frühzeitig erkennen

und konkrete Maßnahmen einleiten. Im Interreg-Projekt AlpsLife bündeln Nationalparks und Forschungseinrichtungen ihre Expertise, um Essential Biodiversity Variables (EBVs) als gemeinsame Referenz zu nutzen. In einem expert:innenbasierten Ansatz werden Indikatoren und Indizes entwickelt sowie langfristige Monitoringmethoden erfasst und verglichen. Schirmarten wie die Raufußhühner, Bestäuberinsekten oder das Auftreten invasiver Neophyten dienen als Indikatoren für den Zustand von Ökosystemen. Standardisierte Daten zu Verbreitung, Häufigkeit und

geografischer Lage ermöglichen vergleichbare Ergebnisse. Die enge Zusammenarbeit von Wissenschaft, Schutzgebietsmanagement und Politik – insbesondere im Austausch mit dem Alpenen Biodiversitätsrat (ABB) – stellt sicher, dass Erkenntnisse direkt in evidenzbasierte, grenzüberschreitende Schutzmaßnahmen überführt werden können.

Der Nationalpark Gesäuse ist eine Pilotregion, welche an der Entwicklung und Testung dieses länderübergreifenden Systems mitwirkt.



Strategische Ansätze des AlpsLife Projektes
Bild: Michela Corsini

Zur richtigen Zeit am richtigen Ort: Yasmina bei der Zählung der Alpensalamander.
Bild: Yasmina Müller

Biometrische und demografische Untersuchung des Alpensalamanders



 YASMINA MÜLLER

Der Alpensalamander ist ein in vielerlei Hinsicht außergewöhnliches Amphib. Er ist als einzige heimische Salamanderart lebendgebärend und perfekt an das Leben im Alpenraum angepasst.

Im Rahmen meiner Bachelorarbeit untersuchte ich im Sommer 2025 zwei Alpensalamander-Populationen im Nationalpark Gesäuse (Haindlkarhütte und Hartelsgraben). Dabei wurden Körperlänge, Gewicht und Geschlecht der Individuen erfasst und zwischen den Standorten verglichen. Zusätzlich wurden im Hartelsgraben historische Funddaten mit aktuellen Nachweisen gegenübergestellt und der Erhaltungszustand der Population bewertet.

Da im Hartelsgraben trotz vier Begehungen lediglich neun Individuen nachgewiesen wurden, könnte sich diese Population trotz geeignetem Lebensraum in einem eher ungünstigen Zustand befinden. Eine verlässliche Einschätzung ist jedoch nur durch langfristiges Monitoring möglich. Im Umfeld der Haindlkarhütte konnten hingegen bereits bei einer einzelnen Begehung 25 Individuen erfasst werden. Besonders interessant war die Beobachtung von „Fiepslauten“, die bislang hauptsächlich von verwandten Salamanderarten bekannt sind.



Der Alpensalamander ist „Amphib des Jahres“ 2026.
Bild: Yasmina Müller

Abschlussarbeiten und Forschungspreis

Der Nationalpark Gesäuse bietet auf seiner Website aktuelle Themen für universitäre Abschlussarbeiten (Bachelor, Master PhD) an. Unter allen positiv abgeschlossene Arbeiten wählt eine Fachjury einmal jährlich die herausragendsten Arbeiten für den Nationalparks Austria Forschungspreis aus.

Link zur Bachelorarbeit:
https://www.parks.at/npg/mmd_fullentry.php?docu_id=56244



Nachaktivität unserer Wildtiere

 LUTZ PICKENPACK

Das es nachaktive Wildtiere gibt, lernt jedes Kind bereits in der Schule. Eule, Fledermaus und Bilche haben unterschiedlichste Sinne ausgebildet, um erfolgreich die Zeit der Dunkelheit für ihre Aktivitäten, wie z.B. Nahrungs- oder Partnersuche zu nutzen. Viele Beutegreifer jagen in der Dunkelheit. Entweder als Anpassung auf die Lebensgewohnheiten ihrer Beutetiere oder um im Dunkeln ihre Fähigkeiten als Pirsch- oder Ansitzjäger voll auszuspielen.

Der Luchs z.B. kann, wie alle Katzen, bei Dunkelheit hervorragend sehen und diesen Vorteil bei der nächtlichen Jagd erfolgreich einsetzen. Die großen Pupillen lassen viel Licht auf die Netzhaut, die wiederum deutlich mehr Photorezeptoren als andere Arten

aufweist. Zusätzlich wirkt das Tapetum lucidum, eine Art spiegelnde Schicht, die hinter der Netzhaut liegt und das Licht nochmal reflektiert, wie ein Restlichtverstärker. Seine nächtliche Lebensweise führt bei diesem ohnehin schon sehr seltenen Jäger dazu, dass wir Menschen ihn nur in seltenen Ausnahmefällen zu Gesicht bekommen. Nachweise erfolgen daher zumeist anhand der Überreste seiner Risse oder mit Hilfe moderner Technik, wie z.B. Fotofallen, mit deren Hilfe ein Monitoring Aussagen darüber liefert, wo sich welche Arten oder Individuen wann aufhalten.

Weitere Besonderheiten, um sich bei Dunkelheit zu orientieren, sind z.B. die Tasthaare (Vibrissen), die besonders ausgeprägt beim Fuchs zu finden sind. Diese Tasthaare sind



*Ein Luchs auf nächtlicher Jagd in den Wäldern der Landesforste.
Luchsmonitoring Steiermark 2023*



Vollmond im Gesäuse.
Bild: Christian Mayer

länger als das umgebende Fell und von vielen Nervenenden umgeben. Die kleinste Berührung oder sogar ein Luftzug reicht aus, um die entsprechenden Signale an das Gehirn weiterzugeben. Beim Fuchs befinden sich diese Tasthaare an der Schnauze und über den Augen und Wangen, aber auch an den Vorderbeinen. Für den Fuchs ergibt sich dadurch eine Art 3D-Bild in der Dunkelheit.

Auch der Geruchssinn spielt in der Nacht eine besondere Rolle: Der nachtaktive Dachs hat im Gegensatz zu den Eulen vergleichsweise kleine Augen und einen eher unterentwickelten Gesichtssinn. Dafür ist er ein wahrer Geruchskünstler. Seine extragroße Riechschleimhaut in der Nase mit sehr vielen Riechzellen ermöglichen es ihm, Nahrung wie Würmer, Engerlinge oder Wurzeln auch unter der Erde aufzuspüren oder den Geruchsspuren seiner Artgenossen noch nach Tagen zu folgen (Reviermarkierung, Fortpflanzung). Er

bewegt sich praktisch in seiner eigenen Geruchswelt.

Andere Wildarten sind sowohl am Tag als auch in der Nacht aktiv. Ein gutes Beispiel ist das Rehwild. Die Verdauungsorgane des Rehwildes sind darauf ausgelegt, rund alle vier Stunden Nahrung aufzunehmen. Eine reine Tag- oder Nachtaktivität kann sich ein Reh daher kaum leisten. Dieser Äsungsrhythmus ist zunehmend schwerer einzuhalten.

Der Mensch beansprucht zunehmend fast alle Lebensräume auf unserem Planeten und gestaltet diese nach seinen Bedürfnissen. Rund 75 % der globalen Landflächen gelten als von Menschen verändert. In Mitteleuropa liegt dieser Wert noch deutlich höher.

Als die Wälder mit Forststraßen erschlossen wurden, geschah dies fast ausschließlich für die forstliche Nutzung. Eine Beunruhigung

war damit eher temporär und auf den Tag beschränkt. Heute nutzen zunehmend mehr Menschen diese Erschließungslinien für verschiedenste Aktivitäten. Forststraßen ermöglichen nicht nur dem Förster, sondern auch dem Waldbesucher schneller und damit weiter in früher selten frequentierte Bereiche vorzudringen. Auch hat sich die Art der Nutzung mit dem technischen Fortschritt und dem geänderten Freizeitverhalten verändert. Ein Fahrradfahrer, insbesondere wenn er mit einem E-Bike unterwegs ist, hat heute eine wesentlich größere Reichweite und beunruhigt damit weit größere Flächen als z.B. ein Spaziergänger. Ein Schwammerlsucher beunruhigt intensiver als ein Wanderer, der auf einem ausgewiesenen Weg bleibt. Bessere Informationsquellen und moderne technische Ausstattungen erlauben Skitourengestern heute in Bereiche vorzudringen, die früher nur wenigen heimischen Abenteurern vorbehalten waren. Ein Foto von einem traumhaften



*Rehgeiß bei nächtlicher Äsungssuche
im Nationalpark Gesäuse.
Luchsmonitoring Steiermark 2023*

Sonnenaufgang auf einem Berggipfel, welches in den sozialen Medien gepostet wird, führt heutzutage dazu, dass Menschen sich die Frage stellen, wie sie selbst ein solches Erlebnis (natürlich mit entsprechender Fotodokumentation als Nachweis ihrer „Heldentaten“) erleben können. Ob der Weg auf diesen Berggipfel in völliger Dunkelheit mit Stirnlampe evtl. auch nachteilige Auswirkungen auf Geschöpfe der Nacht haben könnte, diese Gedanken sind bei vielen leider nachrangig. Einmalige Störungen spielen dabei tatsächlich eine eher untergeordnete Rolle, aber gerade Jäger und Förster erleben eine unaufhaltsame Entwicklung zu immer mehr Erholungssuchenden in unseren Wäldern, die sowohl am Tage, in den Dämmerungszeiten, als auch in der Nacht unterwegs sind.

Als Konsequenz auf diese zunehmenden Störungen reagieren Wildtiere in der Regel mit verschiedenen „Vermeidungsstrategien“. Sie ziehen sich entweder in Bereiche zurück, in denen sie seltener gestört werden, was oft unerwünschte Effekte nach sich zieht (Stichwort Wildschäden in Schutzwäldern) oder sie verlagern ihre Aktivitäten in Zeiten, wo zumindest die Intensität der Störungen geringer ist. Tagaktive Tiere werden zu nachtaktiven Tieren. Dieses Phänomen ist nicht nur bei uns zu beobachten, sondern scheint ein weltweiter Trend zu sein. Zu diesem Befund kommt die Biologin *Kaitlyn M. Gaynor* in einer Metaanalyse der University of California in Berkeley, nachdem sie und ihr Team insgesamt 76 Studien über tierisches Verhalten ausgewertet haben.¹ Verglichen wurden 62 Säugetierarten, wie sich Angehörige derselben Spezies in der Nähe des Menschen und in unberührter Natur verhalten. Als Ergebnis wurde eine deutliche Steigerung der Nachtaktivität der untersuchten Tiere beobachtet.

Jäger kennen diese Reaktion: Wildarten, wie Reh- und Rotwild werden auf Grund der Störungen am Tage zunehmend nachtaktiver und weichen den menschlichen Aktivitäten aus, was die notwendige Regulierung von Wildständen schwieriger und aufwendiger macht. Eine Art von „Teufelskreislauf“ beginnt. Jäger jagen zunehmend mehr in der Dämmerung und in der Nacht und brauchen mehr Anläufe, um die im Abschussplan vorgegebenen Ziele zu erreichen. Damit nehmen auch die Störungen durch die Jagd selbst zu. Technische Weiterentwicklungen mit besserer Optik und sogar Wärmebildkameras versuchen die Nachteile der Dunkelheit teilweise mit Erfolg zu überwinden, was eine weitere Verschiebung in die Dunkelheit zur Folge hat. Ob diese technische Aufrüstung der richtige Weg ist, sollte zumindest kritisch hinterfragt werden. Um diesen Kreislauf zu durchbrechen, bedarf es auf jeden Fall ein hohes Maß an Professionalität, verbunden mit Maßnahmen, wie z.B. Besucherlenkungen (Parkleitsysteme, Wegegebote, Wildruhezonen, etc.), die auch respektiert werden.

Ein weiteres interessantes Ergebnis der oben zitierten Studie ist, dass Menschen von Wildtieren sozusagen „in einen Topf geworfen werden“. Die Studie ergab nämlich auch, dass die untersuchten Wildarten keinen Unterschied zwischen Begegnungen mit Jägern und harmlosen Wanderern machten. Der Wanderer, der verspätet von der Alm kommt oder in der Früh mit der Stirnlampe einen Berggipfel erklimmt, wird vom Wild genauso wie ein Jäger als Störung empfunden. Der Effekt ist sogar noch stärker ausgeprägt, weil der Wanderer ein weit größeres Gebiet durchstreift als der Jäger, der sich nach kurzem Weg auf einem Hochsitz niederlässt und dort auf Beute wartet.

Fakt ist, dass sich alle Wildtiere durch menschliche Anwesenheit gestört fühlen, egal ob sich diese auf Grund ihrer beruflichen Tätigkeit oder in ihrer Freizeit in der Natur aufhalten. Wichtig ist, dass sich alle Naturnutzer dieser Tatsache bewusst werden und durch ihr Verhalten dazu beitragen, diesen Einfluss möglichst zu verringern. Auch wenn das Forstgesetz ein freies Betretungsrecht zu Erholungszwecken erlaubt, wäre eine freiwillige Selbstbeschränkung auf die Benützung von Forststraßen und ausgewiesenen Wanderwegen ein wirkungsvolles Mittel. Wildtiere können dadurch die von uns Menschen ausgehenden Gefahren besser einschätzen und wir werden für sie „berechenbarer“.

Auch die zeitliche Routenplanung, bei der die Dämmerungszeiten ausgespart werden sollten, könnte helfen, unseren Wildtieren viel Stress zu ersparen. Diese Maßnahmen helfen nicht nur den Wildtieren, sondern auch dem Wald. Schalenwild, welches weniger von Menschen gestört wird, kann mehr Zeit zur Nahrungsaufnahme auf für sie günstigen Freiflächen wie Wiesen oder Almen verbringen. Fehlen diese Gelegenheiten, bleibt das Wild in den schützenden Jungwüchsen, wo sie die besonders schmackhaften und für den Wald so wichtigen Mischbaumarten wie Tanne oder Laubhölzer verbeißen.

FD Dr. Lutz Pickenpack
Fachbereichsleiter Wald- &
Wildmanagement

¹Gaynor et al (2018): The influence of human disturbance on wildlife nocturnality. Science, Vol. 360, Issue No. 6394



 LUTZ PICKENPACK

Nach über 40 Dienstjahren im Nationalparkrevier Gstatterboden geht Revierjäger Christian Mayer Ende März in den wohlverdienten Ruhestand (siehe auch *Im Gseis* Sommer 2025). Bereits seit September 2025 hat seine Nachfolgerin Martina Ferchl ihren Dienst bei den Steiermärkischen Landesforsten begonnen. Sie wird ab April das Revier Gstatterboden mit über 5.000 ha übernehmen und dort nicht nur für die Aufgaben des Wildmanagements verantwortlich sein, sondern auch das Nationalparkteam in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit und Forschung mit ihrem Fachwissen und ihrer umgänglichen Art tatkräftig unterstützen.

Martina Ferchl stammt aus Neustift im Stubaital/Tirol. Ihr Vater war dort Waldaufseher und weckte bei ihr und ihren beiden Geschwistern schon in früher Kindheit die Liebe zur Natur. Nach abgeschlossener Lehre als Gastronomiefachfrau und jahrelanger Tätigkeit als Alleinköchin entschloss sie sich zur beruflichen Umorientierung. Die Forstfachschule in Traunkirchen besuchte sie aus jagdlich- und forstlichem Interesse. Nach Ablegung der Forstwaretausbildung begann sie ihre Lehrzeit im Forstbetrieb Franz Mayr-Melnhof-Saurau im Hintergössgraben (Trofaiach) und kam nach erfolgreicher Berufsprüfung zu den Landesforsten.

Neben der Erhaltung von gesunden Wild- und Waldbeständen, weiß sie als Köchin, das Wild auch als Lebensmittel zu schätzen und ist daher bei den Landesforsten auch für die Vermarktung des Wildbrets zuständig. Es ist ihr ein persönliches Anliegen, dieses naturnahe, gesunde und köstliche Lebensmittel für alle Mitmenschen in der Region zugänglich zu machen.

Mit viel Kompetenz und einer ruhigen und freundlichen Art wird sie für alle Fragen rund um das Wild für den Nationalpark und seine Besucher zur Verfügung stehen und auch die bekannten Führungen zur Hirschbrunft, Winterfütterung und Hahnenbalz fortführen.

Wir wünschen Frau Ferchl ein glückliches, gesundes und erfülltes Berufsleben!

FD Dr. Lutz Pickenpack
Fachbereichsleiter Wald- &
Wildmanagement



Personalwechsel im Nationalparkrevier Gstatterboden



Martina Ferchl
Bilder: Andreas Hollinger



Willkommen in der Nacht – Erleben, Beobachten, Fotografieren in sternenbesetzter Dunkelheit

 SIMONE WEISS

Der Tag verabschiedet sich, Leuchten auf den Berggipfeln – Alpenglühen. Orange, rötlich, rosa, eins werdend mit dem dämmernden Abendhimmel, in dem die Farben ineinanderlaufen. Die Erde dreht sich in die Nacht, die kindliche Vorstellung erweckend, dass ein dunkelsamterer Teppich über uns gezogen und es finster und magisch wird. Denn da blitzt er schon auf, der erste Stern, und dort ein zweiter, bis es unzählbare viele werden...

Willkommen, in der Nacht! Das ist mein Leitsatz und heute möchte ich Sie mitnehmen, auf eine Reise ins Dunkel und zu den Sternen. Apropos, wann waren Sie denn das letzte Mal Sterne schauen? Ich habe da einen Tipp für Sie: den oben beschriebenen Ort, an dem auch meine Reise in die Nacht begonnen hat, den Nationalpark Gesäuse. Ein Fleckchen Erde, der wunderbare Landschaften, vielseitige Möglichkeiten und unvergleichlich dunkle Nachthimmel vereint.

Deutlich wurde mir das, nach eben jener Nacht, die mit oben beschriebenem Abend begann. Meinem ersten bewussten Nacht-erlebnis nach vielen Jahren. Begleitet von einem Nationalpark-Ranger, seinen Erklärungen zum Nachthimmel, den Sternen und mythologischen Geschichten, war meine Liebe neu entfacht. Ich lernte den Nachthimmel zu lesen, Gestirne und Sternbilder aufzufinden und ihre verändernden Positionen im Jahresverlauf kennen. Und: ich lernte die Nacht zu fotografieren. Nightscape- oder Nachtlandschaftsfotografie wurde zu meiner größten Leidenschaft. Himmel und Landschaft fotografisch in Bezug zu setzen, aber nicht bei Tag, sondern bei Nacht.

Licht bei Nacht

Was mir bei all dieser Faszination aber zuvorderst nicht entgehen konnte, das waren die unterschiedlichen Licht- oder sagen wir Dunkelheitsverhältnisse an verschiedenen Orten. Meine persönliche Situation bringt es mit sich, dass ich regelmäßig zwischen dem Zentralraum Niederösterreichs und dem Gesäuse pendle. Und so lernte ich also fleißig, auf vermeintlich dunklen Feldwegen

im bevölkerten Nordosten unseres Landes, Sternbilder am Himmel zu entziffern, um das nächste Mal im Gesäuse wortwörtlich „lost in space“ zu sein. Zu viele Sterne für mich als damaligen Neuling, um mich orientieren zu können. Warum ist das so? Künstliches, menschengemachtes Licht erhellt als „Lichtverschmutzung“ unseren Nachthimmel. Lichtglocken über Siedlungen und Städten, aufgehellte Horizonte, das kennen Sie sicher alle.

Die Gründe für Lichtverschmutzung sind zahlreich und ihr Ausmaß steigt stetig an. Lichtverschmutzung hat weitreichende Auswirkungen auf die Tier- und Pflanzenwelt sowie das gesamte Klimasystem. Und damit mittelbar und unmittelbar Auswirkungen auf uns Menschen. Lichtverschmutzung nimmt uns nicht „nur“ den Sternenhimmel, sondern auch unser Wohlbefinden und unsere Gesundheit. In den Rhythmus von Hell und Dunkel, Tag und Nacht, wurde all das Leben auf unserem Planeten und die Menschheit hineingeboren. Der Blick in den Sternenhimmel und der Bezug zum „ALL“ hat uns geprägt.

*Bild links: Das Zentrum unserer Milchstraße,
Ardningalm in einer Sternschnuppennacht
Bild rechts: Schattenwurf der Wallfahrtskirche
Frauenberg auf Wolkendecke
Bilder: Simone Weiß*

Wir bewegen uns sehr rasch hinaus aus diesem natürlichen Wechsel und Zusammenspiel. Mit bereits bekannten und noch unbekanntem Gefahren. Die gute Nachricht jedoch: wir können alle zusammen etwas dagegen tun. Schon der einfache Griff zum Lichtschalter ist ein bewährtes Mittel. Was wir an Licht nicht brauchen, drehen wir ab, und Licht, das wir brauchen, können wir durchdacht gestalten und einsetzen.

Nacht mit allen Sinnen

Wir Menschen sind tagaktive, visuelle Wesen, den Großteil unserer Informationen nehmen wir über unsere Augen auf. In der Nacht, da fühlen wir uns nicht zu Hause. Aber, gemäß meinem Leitspruch, bin ich davon überzeugt: wir sind willkommen in der Nacht und auch dafür gerüstet. Das gesunde menschliche Auge verfügt über eine verlässliche Nachtsicht. Diese entwickelt sich – fernab von künstlichen Lichtern – mit etwas Geduld und ganz von allein. Nach 30 bis 40 Minuten ohne Blick in Lichtquellen sind wir vollständig „dunkeladaptiert“ und können ganz wunderbar hell und dunkel unterscheiden, Konturen wahrnehmen. Was uns fehlt, sind die Farben. Diese sehen wir nur, wenn die Lichtquelle eine gewisse Intensität hat. Sterne haben diese Intensität übrigens zum Teil: schauen Sie doch mal, in welcher unterschiedlichen Farben sie zu Ihnen herunterzinkern. Blau, Gelb, Orange, Rot lassen sich sehr gut unterscheiden.

Zusätzlich zum Sehen haben wir auch ein Set an anderen Sinnen – Hören, Riechen, Fühlen – die umso stärker agieren und interagieren, je weniger wir uns rein auf unsere Augen verlassen. Wir sind gut ausgerüstet und bereit, in die Nacht zu gehen.

Magische Sternenhimmel

Die Dunkelheit bricht nicht über uns herein, der Tag gleitet in unterschiedlichen Dämmerungsstufen in die Nacht. Und wenn Sie die Möglichkeit haben, gleiten Sie am besten mit. Während wir anfangs, nach Sonnenuntergang, noch im Restlicht lesen könnten, treten schon bald die ersten markanten Sterne und Sternbilder hervor, bis der Himmel übersät mit leuchtenden Punkten ist.

In klaren, kalten Winternächten strahlt Orion, der waghalsige Krieger aus der griechischen Mythologie. In lauen Sommernächten ist es das Zentrum der Milchstraße, in das wir blicken können. Der hellste Abschnitt in diesem Band abertausender Sterne unserer Heimatgalaxie. Je dunkler Sie es um sich haben, desto mehr können Sie in das Tief des Himmels und seine Beobachtung eintauchen.



*Orion über dem Gesäuseeingang
Bild: Simone Weiß*

Auch dezenteste Lichterscheinungen können dann womöglich vor Ihr freies Auge treten. Airglow, eine Form atmosphärischen Leuchtens, ein Komet, wenn wir wieder einmal Besuch eines interplanetaren Besuchers erhalten, oder Sternschnuppen erhellen für kurze Momente den Nachthimmel.

Fotografie – Erweiterung der Sinne

Der freie, menschliche Blick ist ein anderer, als ihn der Sensor einer Kamera einfangen kann. Um nichts weniger spektakulär, wenn Sie mich fragen und für mich persönlich in keiner Konkurrenz stehend. Fotografieren ist vielmehr die Erweiterung meiner Sinne. Was

am Display meiner Kamera nach einer Belichtungszeit von nur 15 oder 20 Sekunden an einem dunklen Ort erscheint, ist viel mehr als mein Auge wahrnehmen kann. Doch ist alles da und wird mir wortwörtlich vor Augen geführt. Hier nicht in Faszination und Wunder zu verfallen – auch nach so vielen Nächten draußen – ist und bleibt mir unmöglich.

Diese Erfahrungen teile ich und gebe ich seit Jahren weiter. An dem Ort, an dem für mich selbst alles begonnen hat. In Fotoworkshops in der Fotoschule des Nationalpark Gesäuse. Ich zeige Ihnen, es braucht nicht viel, um in die Nachtlandschaftsfotografie



Bild links: Milchstraßenzentrum über dem Brunnsee
 Bild rechts: Airglow und Komet Tsuchinshan-ATLAS am Buchauersattel
 Bilder: Simone Weiß



einsteigen. Sie bringen Kamera, Linse und Stativ mit und ich nehme Sie mit in die Nacht. Wir lernen unsere Fotos zu planen und umzusetzen und genauso, uns auf die Nacht einzulassen. Keine Nacht ist wie die andere und immer ist sie für Überraschungen und unerwarteten Zauber gut.

Ich sage immer, die Nacht hat mich gefunden und halte es mit E.P. Fischer, „das Leben lohnt sich durch die Nacht“. Vielleicht möchten ja auch Sie sich wiederfinden lassen und dem Leben seine zweite, sternbesetzte Hälfte zurückgeben.

Dr. Simone Weiß
 Sozialwissenschaftlerin, Nightscape-Fotografin und Nachtschützerin, Autorin und Vortragende (nachhaltig.at)

Info

Der Fotoworkshop „Den Sternenhimmel im Nationalpark Gesäuse fotografieren“ von Simone Weiß findet inkl. Sommerpause ganzjährig statt.

Empfohlene Ausrüstung: eigenes Fotoequipment (DSLR/DSLM, Weitwinkelobjektiv, Stativ), Stirnlampe mit rotem Licht, warme Kleidung und Verpflegung. Infos und Buchung auf der Homepage der Nationalpark Fotoschule.

Das Gesäuse ist Teil des „Naturnachtgebiet Eisenwurzen“, einem mehrere tausend Quadratkilometer umfassenden, regionen- und grenzüberschreitenden Projekt, das sich dem Nachtschutz verschrieben hat. Dunkelheit erhalten und Lichtverschmutzung weiter reduzieren sind die Leitsätze. Mehr zu Lichtverschmutzung und den Möglichkeiten sie zu vermeiden, finden Sie u.a. auf naturnacht.eisenwurzen.com

Naturfotografie im Dialog 2026

SEHNSUCHT WALD – Waldfotografie zwischen Wissenschaft und Märchenerzählung

SEHNSUCHT WALD lädt ein zu einer zweitägigen Entdeckungsreise in einen der faszinierendsten Bildräume unserer Zeit. Zwischen wissenschaftlicher Genauigkeit und poetischer Erzählung erkundet die Tagung, wie Waldfotografie heute Wirklichkeit abbildet, Geschichten erzählt und innere Landschaften öffnet. Internationale Fotograf:innen treffen auf Expert:innen aus Ökologie, Kunst und Kultur, um gemeinsam zu fragen: Welche Bilder prägen unser Verständnis von Wald – und welche Verantwortung tragen sie? Workshops, Diskussionen und abendliche Programme zwischen Märchen, Musik und Bildprojektionen machen den Wald als Lebensraum, Mythos und Inspirationsquelle neu erfahrbar.

15. bis 16. Oktober 2026
Campus Alps / Hieflau

Detailprogramm und Anmeldung unter:



Nachts im Nationalpark

Im Dunkeln im Nationalpark unterwegs – wir bieten heuer viele nächtliche Veranstaltungen an!
 Mehr Informationen finden Sie hier: <https://nationalpark-gesaue.at/nationalpark-erleben/kalender/veranstaltungen>



Erlebnis Naturnacht
 Bild: Andreas Hollinger

Erlebnis Naturnacht – vom Wert der Dunkelheit im Nationalpark Gesäuse

Den dunkelsten Nachthimmel Mitteleuropas entdecken: warum weniger Licht so wertvoll ist. Künstliches Licht bedroht Insekten, Pflanzen und nachtaktive Tiere, stört den menschlichen Schlaf und lässt die Sterne verschwinden. Diese kurze Wanderung zeigt die Bedeutung von Dunkelheit. Mit etwas Glück funkelt auch der Sternenhimmel über uns.

Termine, Uhrzeit:

Fr, 22.05., 21 – 23:30 Uhr
 Fr, 19.06., 21 – 23:30 Uhr
 Fr, 24.07., 21 – 23:30 Uhr
 Fr, 14.08., 21 – 23:30 Uhr
 Fr, 16.10., 20 – 22:30 Uhr

Treffpunkt: Nationalpark Pavillon Gstatterboden

Kosten: € 25,-



Kino im Weidendom
 Bild: Andreas Hollinger

Kino im Weidendom

Am Himmel die Sterne, als Panorama die Hochtorgruppe, im Weidendom ein vielfältiges Filmprogramm.

Termine, Uhrzeit: Jeden Donnerstag im Juli und August, 21 bzw. 20:30 Uhr. Das Kino findet bei ungünstiger Wettervorhersage nicht statt.

Treffpunkt: Erlebniszentrum Weidendom

Kosten: Eintritt frei

02.07., 21 Uhr: Wildes Land	30.07., 21 Uhr: Was will der Lama mit dem Gewehr
09.07., 21 Uhr: Der Salzpfad	06.08., 21 Uhr: 2467 km – Eine Reise bis ins Schwarze Meer
16.07., 21 Uhr: Mountain	13.08., 21 Uhr: Raus aus dem Teich
23.07., 21 Uhr: Schäfer	20.08., 20:30 Uhr: Kino, das schmeckt: Strudel, Film & Sterne
	27.08., 20:30 Uhr: Die Wasserteufel von Hieflau



Nachtwanderung
 Bild: Nationalpark Gesäuse

Nachtwanderung

Begleitet von Nationalpark Ranger:innen wird die Nacht mit allen Sinnen erlebt und die Natur im Dunkeln entdeckt. Der Nachthimmel im Gesäuse ist einer der dunkelsten in Europa. Sich hier ohne künstliches Licht zurecht zu finden, erfordert andere Sinne, wie Hören, Tasten oder Riechen. Wie geht es uns damit und wie passen sich Tiere an die Dunkelheit an?

Termin, Uhrzeit:

Jeden Samstag im Juli und August, 21 – 23 Uhr

Treffpunkt: Campingplatz Forstgarten, Gstatterboden

Kosten: Teilnahme kostenlos



Fledermaus-Spaziergang
 Bild: Oliver Gebhardt

Abendlicher Fledermaus-Spaziergang

Fledermäuse – fliegende Kobolde im Nationalpark Gesäuse. In einem Vortrag werden die Fledermäuse des Nationalparks Gesäuse vorgestellt. Bei einem Spaziergang versuchen wir, Fledermäuse mit dem Bat-Detektor aufzuspüren. Vielleicht gelingt es uns, Wasserfledermäuse bei der Jagd über einem Gewässer zu beobachten.

Termin, Uhrzeit:

Fr, 28.08., 20 – 22 Uhr

Treffpunkt: Nationalpark Pavillon Gstatterboden

Kosten: € 15,-



Bild: Stefan Leitner

Nacht der offenen Tür zur Earth Night – Ein Blick hinter die Kulissen

Ein Abend zum Rein- und Raufschauen: Offene Bürotüren, Naturnacht-Themen und gemütliches Beisammensein. Zur Earth Night gibt's eine Nacht der offenen Tür. Die Büros stehen offen, kurze Inputs drehen sich um Dunkelheit und Lichtverschmutzung im Naturnachtgebiet Eisenwurzen. Für Essen und Getränke ist gesorgt. Bei klarem Himmel zeigt „Gisela“ die Sterne.

Termin, Uhrzeit:

Fr, 11.09., 19 – 22 Uhr

Treffpunkt: Nationalpark-Verwaltung Weng

Kosten: Teilnahme kostenlos



Erlebnis Sternenhimmel: Nächte auf den Hütten im Gesäuse

 ANDREAS HOLLINGER

Die Hütten im Gesäuse bieten ideale Voraussetzungen zum Erleben des natürlichen Nachthimmels: klare Bergluft, große Distanz zu Siedlungen und eine natürliche Dunkelheit, die in Mitteleuropa selten geworden ist. Es ist sehr empfehlenswert, schon bei Tageslicht zu den Hütten zu gehen und schon vorab einen guten Standort fürs nächtliche Sternderlschauen oder Fotografieren auszuwählen. Natürlich um die Natur so wenig wie möglich zu stören, aber auch, weil man in der Finsternis einfach keine guten Standorte findet. Sehr zu empfehlen ist auch eine gewissenhafte Vorbereitung: wie voll wird der Mond sein, wo geht er auf und unter, wo steht die Milchstraße und vor allem: wie wird das Wetter.

Besonders empfehlenswert:

Haindlkarhütte: Sternderlgucker suchen den weiten Horizont. Zugegeben, der ist auf der Haindlkarhütte nicht vorhanden. Das Zusammenspiel der wilden Nordwände mit Mond- oder Sternenlicht ist aber häufig ein besonderes Spektakel und direkt von der Hütte aus zu bestaunen.

Hesshütte: Ein idealer Punkt um auf der Terrasse zu sitzen und in den Sternenhimmel zu blicken. Direkt unter der Terrasse stehen

meist einige Liegestühle. Mit ihrer Hilfe ist der Blick schon in den Himmel gerichtet und man ist vom direkten Licht der Gaststube abgeschottet. Die wenigen Meter machen schon einen großen Unterschied.

Ennstaler Hütte: Unmittelbar um die Hütte gibt es schöne Plätze, um vor allem im Herbst die Milchstraße über der Hochtorgruppe zu beobachten. Während des Tages genießen Sonnenhungrige gerne die hölzernen Liegesessel nahe der Hütte. In der Nacht sind sie der ideale Spot um in den Himmel zu schauen.

Buchsteinhaus: Im Juli und August verläuft die Milchstraße von Norden nach Süden und von der Hütte aus ergibt sich ein idealer Blickwinkel nach Süden ins Johnsbachtal. Da lassen sich spannende Bilder komponieren mit Hochtorgruppe links und Reichensteingruppe rechts. Neben der Hütte gibt es beim ehemaligen Panoramaklo hölzernen Liegesessel die sich zum Sternderlschauen sehr anbieten.

Grabneralm und Admonter Haus: Ist der Blick nach Admont und in die Krumau schon tagsüber spektakulär, setzt die Nacht noch eins drauf. Sehr trittsichere Wanderer können auch ein paar Minuten Richtung Admonter Warte aufsteigen. Der Blick nach Westen macht aber auch eines deutlich: der Bahnhof

Selzthal, die Mautstation des Bosrucktunnels, die Bezirkshauptstadt Liezen, ein paar Lichtpunkte mehr und schon entsteht deutlich sichtbare Lichtverschmutzung.

Ardningalm: Der sanfte Almboden und die Schotterstraße, die durch die Almfläche führt, ermöglichen auch in der Nacht Standortveränderungen. Der Fotograf wird einzelne Bäume und die idyllischen Almhütten als willkommene Fotomotive erkennen.

Mödlinger Hütte: Die Lage auf dem Kamm bietet freie Sicht in alle Richtungen. Geht man ein Stück nach Süden, kann man die Hütte sehr schön mit dem Admonter Reichenstein abbilden.

Welche Hütte man auch wählt, man sollte immer auf den markierten Wegen bleiben, sich in der Nacht nicht weit von der Hütte entfernen und Beobachtungsstandorte schon tagsüber erkunden, um in der Nacht nicht zum Störfaktor zu werden. Wer zur nächtlichen Beobachtung Decken von der Hütte mitnehmen möchte, sollte vorher mit den Wirtsleuten reden. Durch die beschränkten Möglichkeiten zum Wäsche waschen ist das nicht überall möglich. Seid bei allem, was ihr in der Nacht macht, besonders rücksichtsvoll!



Sterne statt Laterne? Was jede und jeder persönlich zum Schutz des Nachthimmels beitragen kann.



PETRA STERL

Lichtverschmutzung bedeutet, dass die Nacht durch künstliches Licht immer heller wird. Seit der Erfindung des elektrischen Lichts vor rund 150 Jahren beleuchten Straßenlaternen, angestrahlte Gebäude sowie Haus- und Gartenbeleuchtung die Dunkelheit zunehmend. Dieses Licht stört Umwelt, Tiere und Menschen und gilt daher als Umweltverschmutzung. Unser Glück: eine, die sich bereits durch einen Griff zum Lichtschalter verringern lässt.

Warum ist Lichtverschmutzung ein Problem? Das Leben auf der Erde ist auf den Wechsel von Helligkeit und Dunkelheit eingestellt. Künstliches Licht stört den Tag-Nacht-Rhythmus aller Lebewesen. Beim Menschen kann es die Schlafqualität und langfristig auch die Gesundheit beeinflussen.

Was kann ich als Einzelperson rund ums Haus und im Garten tun?

- Wo brauche ich Licht? Lampen so ausrichten, dass das Licht von oben nach unten strahlt und nur dorthin, wo man es wirklich braucht.
- Wann brauche ich Licht? Licht ausschalten, wenn es nicht notwendig ist. Bewegungs-

melder und Zeitschaltuhren nutzen (von 22 bis 6 Uhr ist meist keine durchgehende Beleuchtung notwendig).

- Warmweißes Licht (1000 - 3000 Kelvin) verwenden – angenehmer für das Auge und zieht weniger Insekten an.
- Vorhänge und Jalousien schließen.
- Keine dauerhaft leuchtenden Solarlampen als Dekoration – Zeitschaltuhr verwenden.
- Weihnachtsbeleuchtung: dezente, gelbes Licht, mit Zeitschaltuhr koppeln und ausschalten, wenn man selbst ins Bett geht.

Gartenbesitzer:innen können mit einem naturnahen Garten gezielt Rückzugsorte für nachtaktive Tiere schaffen:

- Errichtung von Feuchtbiotopen, Steinhaufen, Insektenhotels...
- Alte Bäume und Totholz stehen bzw. liegen lassen
- Heimische Pflanzen setzen, die nicht durch Züchtung verändert wurden
- „Nachtinseln“ aus nachtblühenden Pflanzen wie Weiße Lichtnelke, Nickendes Leimkraut oder Wald-Geißblatt schaffen
- Es gibt Hinweise, dass Nacktschnecken der Gattung Arionidae (u.a. Spanische Wegschnecke) von künstlichem Licht angezogen werden, da dort die Gefahr geringer ist, von



Eine schöne Initiative, die beleuchtungsfreie Gärten auszeichnet, ist „Kein Licht im Garten“ (Quelle: www.kein-licht-im-garten.net).

Bild: Clemens Schnaitl / Paten der Nacht

Kröten oder Spitzmäusen gefressen zu werden.

Mehr Infos & Tipps:

Paten der Nacht (www.paten-der-nacht.de)
Die helle Not (www.hellenot.org)
Kein Licht im Garten | Initiative gegen Lichtverschmutzung (www.kein-licht-im-garten.net)
Naturnachtgebiet Eisenwurzen (www.naturnacht.eisenwurzen.com)



*Insekten werden vom Licht
angezogen – Staubsaugereffekt
Bild: canvas*

Insektensterben im Rampenlicht

 GUDRUN BRUCKNER

Der Text „Black Out“ entstand als Hommage an den Schweizer Schriftsteller und Kabarettisten Franz Hohler (geboren 1943). Mit seinem 1973 erschienenen Text „der Weltuntergang“ kündigte Hohler auf überspitzte und zynische Weise das Ende unserer Zeit an. Mit einem Käfer, welcher auf einer kleinen Insel verschwindet, beginnt das Unheil, welches sich wie bei einer Kettenreaktion fortsetzt und schließlich dazu führt, dass die Pole abschmelzen und die Menschen ums Überleben kämpfen.



Franz Hohler – der Weltuntergang

Dieser Text thematisiert die weitgreifende Wirkung von Lichtverschmutzung auf Tiere, Pflanzen und den Menschen. Ebenso wird auf sogenannte Kaskadeneffekte angespielt. Kaskadeneffekte kann man sich vorstellen, wie bei DominoDay: einmal losgetreten set-

zen sie sich fort und sind schwer nachzuvollziehen oder gar aufzuhalten. Sie beeinflussen Nahrungsnetze, Räuber-Beute-Beziehungen, auch Paarungsvorgänge, oder Reproduktionsverhalten können dadurch verändert bzw. gänzlich gestört werden.

(DominoDay war von 1998 bis 2009 (mit Ausnahme 2003) eine jährliche Veranstaltung, die unter Begleitung des Fernsehsenders RTL stattfand).

Was hat ein Staubsauger mit dem Insektensterben zu tun?

In wissenschaftlichen Kreisen spricht man vom Staubsauger- oder Vacuum Cleaner Effekt, wenn Schwärme von nachtaktiven Insekten von künstlichen Lichtquellen, wie Straßenlaternen angezogen werden.

Viele Insekten sind nachtaktiv. Sie brauchen die Dunkelheit zur Nahrungsaufnahme und Partnersuche. Das fahle Leuchten der Sterne und des Mondes dient ihnen zur Navigation und steuert ihr Hormonsystem. Eine Motte nutzt den Mond als hellstes Objekt in der Nacht, um im Flug einen geraden Kurs zu halten. Sie bleibt also ständig in Kontakt mit dem Mond, um zu wissen wohin sie fliegt. Wenn jedoch ein unnatürliches, näheres und somit helleres Licht als der Mond in die Que-

re kommt, wird die Motte langsam beginnen sich diesem Licht anzunähern. Denn ihr Verhalten sich am hellsten Licht zu orientieren, sollte dazu dienen ihren Kurs zu halten. Doch als Resultat dieser Täuschung wird sie in Spiralen immer näher an die Lichtquelle fliegen, wo sie entweder an Erschöpfung oder durch die Hitze des Glühkörpers sterben wird. Sollte sie tatsächlich überleben bis die Lampe ausgeschaltet wird, ist ein großer Teil der dunklen Nacht vorüber, ohne dass sie an ihren nährenden Nektar gekommen ist, oder Pollen transportiert hat, noch einen Partner gefunden hat, oder Eier ablegen konnte.

Wenn man sich nun vor Augen führt, dass mehr als die Hälfte der Insekten weltweit und über 80 Prozent der Schmetterlinge, welche eine sehr wichtige Bestäubergruppe für eine Vielzahl an Pflanzen darstellt, nachtaktiv sind, dann ist es vielleicht gar nicht so weit hergeholt, welche verheerenden Wirkungen Lichtverschmutzung auf Insekten und in weiterer Folge auf ihre Fressfeinde oder auf Pflanzen, denen die Bestäuber fehlen, hat.

Fun Fact: Die im Gedicht erwähnte Heuschreckenplage, welche vom Kunstlicht angezogen wurde, gab es tatsächlich 2019 in Las Vegas.



Black out

Lassen Sie mich eine Geschichte erzählen, wie einst Franz Hohler über den Weltuntergang sprach,
will ich berichten, nachdem was man heute so weiß, was zu viel Kunstlicht vermag anzurichten.

Ein kleines Dorf in den Alpen bekommt endlich Straßenlaternen,
man sieht sie nun leuchten aus allen Fernen.

Auch die Insekten fliegen im Strahl der Laterne,
und es wird die kleine, endemische Motte sein,
welche Art zuerst stirbt im Licht,

also bestäubt sie diese eine nachts wunderbar duftende Blume nicht.

Jene Blume, die die Nahrung einer kleinen Raupe war,
welche ein ganz bestimmter Vogel an seine Jungen verfüttert, zur Stärkung ganz klar.

Doch wenn die jungen Vögel keine Raupen verschlingen,
wird im Wald bald ein Vöglein weniger singen.

Auch eine Fledermaus hatte diese Raupe zum Schmaus. Nun muss sie Heuschrecken jagen.

Diese flüchten in die sichere Stadt, denn sie können das Kunstlicht vertragen.
Doch da ist es dieser Fledermaus zu hell.

Die Heuschrecken bevölkern die Straßen und Gärten der Stadt ganz schnell.

Das machte die Menschen gar nicht froh, denn die Schrecken vernichten
ganze Felder und Gartenanlagen. Nach der Bekämpfung mit Gift, werden die Leute sagen,
welch ein Glück, wir haben sie im Griff, solche Plagen.

Doch mit der Nahrung der Fledermaus wars nun auch aus.

Wenig später bemerkt eine Wissenschaftlerin das schwinden einer seltenen Spinnenart.

Sie verhungerte ganz heimlich und leise,
weil der Springschwanz verschwand – ihre Leibspeise.
Diesem Springschwanz wiederum diente alle Tage,
der Kot der Fledermaus als Nahrungsgrundlage.

Wenig später wird es ruhig an den Teichen vor der Stadt. Warum gibt es keine Frösche mehr?
– auch ihre Mägen bleiben leer.

Bald landen keine Fische mehr am Teller aus dem Teich.

Doch das liegt nicht allein am fehlenden Froschlaich.

Man füttert sie ja wie wild, doch das Gift mit dem die Heuschrecken verdarben,
akkumuliert sich im Fischmagen.

Nun müssen die Menschen die toten Fische aus den Teichen bekommen,
bevor das Grundwasser verseucht und somit das Wichtigste zum Überleben genommen.

Das Eingraben der Stromleitung zum Alpendorf wird vertagt.

Sauberes Trinkwasser ist wichtiger, alles andere wird abgesagt.

Da wütet ein mächtiger Sturm in den folgenden Tagen.

Fällt viele Bäume, und man hört die Menschen klagen,
die Stromleitung ins Dorf ist unterbrochen,
es ist nun wieder finster, nicht wie versprochen.

Viele nachaktive Tiere trauen sich nun endlich wieder heraus,
doch die kleine, endemische Motte, die bleibt aus.



Verantwortungsvoller Umgang mit künstlichem Licht in der Nacht

 PETRA STERL, STEFANIE SUCHY

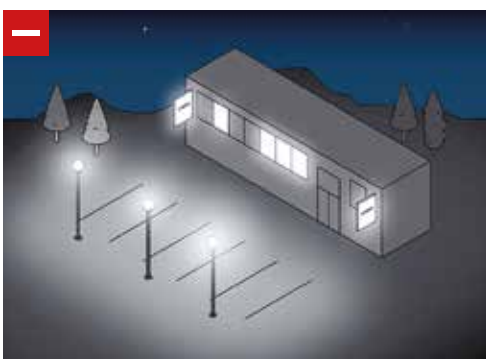
„Mit kaum etwas lässt sich Umweltschutz so schnell, einfach und unmittelbar wirksam betreiben, wie mit Licht (aus). Und das ohne merklichen Verzicht.“
(Patent der Nacht)

Richtiges Beleuchten schützt die Umwelt, Lebewesen und den Nachthimmel – und spart gleichzeitig Energie. Dark Sky International empfiehlt dabei einige einfache Prinzipien, die man leicht umsetzen kann:

- Nützlich: Licht nur dort einsetzen, wo und wann es wirklich gebraucht wird.
- Zielgerichtet: Licht nach unten richten oder gezielt dorthin, wo es benötigt wird.
- Maßvoll: Nicht heller leuchten als nötig.
- Kontrolliert: Bewegungsmelder oder Zeitschaltuhren nutzen; Licht ausschalten, wenn es nicht gebraucht wird.
- Geeignet: Warmweißes Licht verwenden – es ist angenehmer für das menschliche Auge und zieht Insekten weniger an



Bewahrung und Wiederherstellung dunkler Bereiche. Beleuchtung nur dort, wo sie notwendig ist.



Gezielte Beleuchtung der Nutzfläche. Beleuchtete Schilder und Schaufenster vermeiden.



Gezielte Beleuchtung, wo und wann man sie benötigt.

Copyright für alle Grafiken auf dieser Seite:
Tirol Kompetenzzentrum für Lichtverschmutzung und Nachthimmel, www.hellenot.org
Illustrationen: Vandasye 2023 & 2026



Mehr Infos & Tipps:

Dark Sky International: www.darksky.org
Die helle Not: www.hellenot.org



Bild: Stefan Leitner

Eine Reise in die Dunkelwelt

 GUDRUN BRUCKNER

Jahrelang ging ich durchs Leben, ohne sie zu bemerken – die Dunkelwelt. Ich hatte mir schlicht nie Gedanken darüber gemacht. Dabei ist sie nicht weit entfernt, nicht an entlegenem Orte zu finden. Sie liegt direkt vor unserer Nase.

(Auszug aus Lebendige Nacht von Sophia Kimmig)

In ihrem Buch beschreibt Kimmig, wie sie eintaucht in die Welt der Nacht. Erst nach einiger Zeit beginnt sich die Umgebung zu öffnen. Sie beobachtet, wie sich mit der Dunkelheit Geräusche verschieben, wie Tiere sichtbar werden, die tagsüber verborgen bleiben. Insekten werden hörbar, Fledermäuse zeichnen flüchtige Bahnen in die Luft, kleine Bewegungen im Gras verraten verborgene Tiere. Kimmig schreibt über ihre persönlichen Beobachtungen, und nimmt diese zum Anlass, über den tagaktiven Blick der Menschen zu philosophieren. Tatsächlich ist diese geheimnisvolle Welt, in die sie abends

eintaucht, nicht neu oder fremd – sie liegt nur außerhalb unserer beschleunigten, tagaktiven Wahrnehmung. Auch der Physiker und Philosoph Georg Christoph Lichtenberg brachte dies schon vor 300 Jahren auf den Punkt: „Unsere Geschichte ist bloß die Geschichte des wachenden Menschen. An die Geschichte des schlafenden hat noch niemand gedacht.“

Kimmig führt uns also von der simplen Naturbeobachtung zu einer größeren Frage nach unserem Verhältnis zur Umwelt. Haben wir verlernt die Nacht wahrzunehmen? Natur wird nicht nur erklärt, sondern zugänglich gemacht, indem die Lesenden eingeladen werden, ihre eigene Wahrnehmung zu verändern. Die Nacht erscheint nicht mehr als bedrohlich, sondern als reich und belebt.

Sophia Kimmig ist Wildbiologin und Autorin. Sie nutzt in ihren Büchern persönliche Beobachtungen und Geschichten aus der Feldforschung, um über die Beziehung zwischen Mensch und Natur zu reflektieren. Mit ihrer



Bild: „Lebendige Nacht“ von Sophia Kimmig

naturerfahrenden, erzählerischen Schreibweise grenzt sich Kimmig klar von populärwissenschaftlicher Sachliteratur ab. Im Gegensatz zu klassischen Autoren des Nature Writing-Genres, welche die Natur als Gegenwelt zur Gesellschaft verstehen und den Rückzug in sie ein moralisches und philosophisches Experiment darstellen, bleibt Kimmig in menschen-nahen Landschaften. Sie zeigt, dass Natur immer schon Teil unseres Alltags ist, sodass es nicht um Flucht, sondern um eine veränderte Aufmerksamkeit geht.



Der neue Weidendom
Bild: Chronolog

Im Wandel der Natur – Die Entwicklung rund um den Weidendom

 MARKUS BLANK

Vorher

Nachher

Die Natur ist niemals still. Sie verändert, formt und erneuert – manchmal behutsam, manchmal mit großer Kraft. Rund um den Weidendom und entlang des Themenwegs Lettmair Au wird dieser stetige Wandel sichtbar und erlebbar. Entdecken Sie, wie aus Herausforderungen neue Geschichten, neue Wege und neue Begegnungen entstanden sind.



Lettmair Au August 2023
Bild: Herbert Wölger



Lettmair Au August 2024
Bild: Markus Blank

Rund um den Weidendom ist in den vergangenen Jahren viel in Bewegung geraten.

Ein starkes Sturmereignis im August 2022 setzte dem Themenweg Lettmair Au erheblich zu. Gleichzeitig eröffnete es die Chance für einen Neubeginn: Der Weg wurde umfassend saniert und thematisch neu ausgerichtet. Heute widmet er sich den Kräften der Natur, die unsere Landschaft ständig verändern und formen. Im Mai 2023 wurde der neugestaltete Themenweg feierlich von Bundesministerin Gewessler eröffnet.



Lettmair Au 2020
Bild: Stefan Leitner



Lettmair Au 2024
Bild: Stefan Leitner

Vorher

Nachher



Wilder John 2021
Bild: Markus Blank



Wilder John 2025
Bild: Markus Blank



Wilder John 2022
Bild: Markus Blank



Wilder John 2025
Bild: Markus Blank



Wilder John 2010
Bild: Oikos



Wilder John 2025
Bild: Markus Blank



Weidendom Februar 2025
Bild: Herbert Wölger



Weidendom Juni 2025
Bild: Herbert Wölger



Weidendom Februar 2025
Bild: Herbert Wölger



Weidendom Juni 2025
Bild: Herbert Wölger

Auch die Geschichte rund um den Riesen John ist weitergewachsen. Mit den Jahren sind nicht nur der Riese, sondern auch die Stationen entlang des Weges älter geworden. 2025 wurde daher die Erzählung vom „Wilden John“ fortgesetzt:

John möchte ein Fest feiern, weil sich die Natur im Johnsbachtal so wunderbar erholt hat. Doch seine Freude wird zunächst getrübt – zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern bestehen noch Vorbehalte. Erst mit Unterstützung seiner Frau Erika gelingt es ihm, alle an einen Tisch zu bringen. Am Ende wird gemeinsam gefeiert – ein Fest, das verbindet.

Im Zuge dieser Neugestaltung wurden einige Stationen behutsam erneuert, andere ersetzt und neue Elemente ergänzt. Die feierliche Einweihung übernahm im Mai 2025 Landesrat Amesbauer.

Auch der Weidendom selbst wurde 2025 umfassend erneuert und erstrahlt nun in frischem Glanz. Die offizielle Eröffnung findet am 30. Mai 2026 statt.

Begleiten Sie diesen Weg der Veränderung und entdecken Sie im Vorher-Nachher-Vergleich, wie aus Wandel neue Perspektiven entstehen.

Eröffnungsfeier Weidendom

Der neue Weidendom ist fertig – das möchten wir gemeinsam feiern! Zahlreiche neue Stationen warten darauf, erkundet zu werden. Für ein abwechslungsreiches Programm für Klein und Groß und köstliche kulinarische Angebote ist gesorgt.

Samstag, 30. Mai 2026
von 11 bis 18 Uhr
Festakt: 13 Uhr



*Junior Ranger:innen Action!
Bild: Franziska Maier*

Unsere Junior Ranger:innen erforschen die Gesäuse-Naturnacht

JUNIOR RANGER:INNEN: FENJA, LEONA, MIRJAM, ANNE-SOPHIE, ELENA, ANNA, KILIAN, VINZENT, LUZIA, VALTENTIN, FRIDA; FRANZISKA MAIER

Das Jahr 2026 im Zeichen der Gesäuse Naturnacht

Das neue Junior Ranger:innen Jahr startete am 7. Februar mit der „Kreativwerkstatt 1 – Gseis Naturnacht“ in der Nationalpark Verwaltung in Weng mit 11 unserer 18 Junior Ranger:innen unter Leitung von Franziska Maier und Heimo Emmerstorfer. Die „Gesäuse-Naturnacht“ und der Nachthimmel stehen heuer im Mittelpunkt und werden die Junior Ranger:innen über das Jahr hinweg begleiten.

Nach einem Vortrag und einer Einführung in das Thema Naturnacht, verschiedene Arten von Lichtverschmutzung und deren Auswirkungen sowie die Bedeutung des Naturnacht-Schutzgebietes wurden im Programm „Stellarium“ verschiedene Sternbilder kennengelernt. Nach einem gemeinsamen Pizzateessen gab es nachmittags eine Junior Ran-

ger:innen-*Im Gseis*-Redaktion. Die Junior Ranger:innen verfassten Steckbriefe von Tieren, die im Zuge des Baumrarder-Forschungsprojektes bereits nachts in den Wäldern des Gesäuses durch Fotofallen aufgespürt worden waren. Dieses Forschungsprojekt läuft bereits seit 2024 und hat zum Ziel, den Baumrarder im Gesäuse aufzufinden. Eine Vielzahl anderer Tiere konnte bereits tagsüber und auch nachts über Fotofallen-Schnappschüsse entdeckt werden. Gemeinsam wurden diese Bilder durchgesehen und ausgewertet, lustige Schnappschüsse und die Vielfalt unterschiedlicher Tiere erfreuten die jungen Forscher:innen. Folgende Arten konnten bereits nachgewiesen werden: Amsel, Dachs, Gams, Rehwild, Rotwild, Rotfuchs, Siebenschläfer, Steinmarder, Tannenhäher, Waldmaus.

2026 erwarten die Junior Ranger:innen folgende Aktivitäten, bei denen das Thema Nachthimmel noch genauer unter die Lupe genommen wird:

- **Baumrarder-Forschungsprojekt:** Wer streift durch die Wälder in der Gesäuse-Naturnacht? (ganzjährig)
- **Erforschung der Nacht:** Nachtexkursion, Artensuche, Erforschung der Insektenwelt und Fledermäuse im Nationalpark (Familien-Event, 24. April 2026)
- **Youth at the top-Camp:** Beobachten des Sternenhimmels fernab von Lichtverschmutzung (15. - 16. Juli 2026)

Mit Unterstützung von Bund und Europäischer Union

 Bundesministerium Land- und Forstwirtschaft, Klima- und Umweltschutz, Regionen und Wasserwirtschaft

WIR leben Land
Gemeinsame Agrarpolitik Österreich


Kofinanziert von der Europäischen Union

WESEN DER NACHT: Diese Tiere liefen den Junior Ranger:innen nachts in die Fotofallen



Siebenschläfer in der Nacht
Bild: Junior Ranger:innen

Wie heiße ich?

Ich bin ein Siebenschläfer. Mein wissenschaftlicher Name ist *Glis glis*.

Wo lebe ich?

Ich lebe in alten Laubmischwäldern, vor allem in Buchen- und Eichenwäldern mit ausgeprägter Strauchschicht.

Was esse ich?

Ich bin Vegetarier. Also esse ich zum Beispiel Knospen, Blätter, Früchte und Nüsse. Nur manchmal, aber selten, esse ich zu geringem Teil auch tierische Kost, also Insekten & Co.

Was sind meine Besonderheiten?

Ich werde bis zu 9 Jahre alt und bekomme ca. 5 bis 7 Junge pro Jahr. Ich pflanze mich im Mai - August fort.



Steinmarder in der Nacht
Bild: Junior Ranger:innen

Wie heiße ich?

Ich bin ein Steinmarder. Mein wissenschaftlicher Name ist *Martes foina*.

Wo lebe ich?

Ich lebe in offenen und halboffenen Landschaften, Wäldern, Waldrändern und in Siedlungen. Ich bin ein Kulturfolger.

Was esse ich?

Ich bin Allesfresser. Ich esse Kleinsäuger, Vögel, Eier, Insekten, Obst und Beeren.

Was sind meine Besonderheiten?

Ich bin Einzelgänger, sehr anpassungsfähig und nachtaktiv. Ich bin 40 bis 55 cm lang, mit einer zusätzlichen Schwanzlänge von 20 bis 30 cm. Ich habe einen weißen Kehlfleck auf meinem sonst braunen Fell. Diese Eigenschaften machen mich besonders.



Rotwild in der Nacht
Bild: Junior Ranger:innen

Wie heiße ich?

Ich heiße Rotwild oder Rothirsch (männlich). Mein wissenschaftlicher Name ist *Cervus elaphus*.

Wo lebe ich?

Ich lebe in strukturreichen Mischwäldern mit offenen Lichtungen.

Was esse ich?

Ich bin Vegetarier. Ich esse Gräser, Kräuter, Waldfrüchte, Knospen, junge Triebe und Feldfrüchte (Getreide, Rüben).

Was sind meine Besonderheiten?

Besonders an mir ist das eindrucksvolle Brunftröhren im Herbst, meine exzellenten Sinne, sowie die Fähigkeit zu beachtlicher Fortbewegung. Ich habe außerdem 120 bis 150 cm Schulterhöhe, bin also sehr groß.



Dachs in der Nacht
Bild: Junior Ranger:innen

Wie heiße ich?

Ich heiße Dachs. Mein wissenschaftlicher Name ist *Meles meles*.

Wo lebe ich?

Ich lebe gerne in Laubmischwäldern, auf offenem Feld und Wiesen. Ich mag strukturreiche Landschaften.

Was esse ich?

Ich bin Allesfresser. Ich esse gerne Regenwürmer, Insekten, Schnecken, Wühlmäuse, aber auch pflanzliche Kost wie Fallobst.

Was sind meine Besonderheiten?

Es macht mich besonders, dass ich ein toller Baumeister bin (ich bewohne auch Baue). Außerdem habe ich ein schönes schwarz-weißes Fell und liebe Sauberkeit, deshalb nutze ich Latrinen.



Rotfuchs in der Nacht
Bild: Junior Ranger:innen

Wie heiße ich?

Ich heiße Rotfuchs. Mein wissenschaftlicher Name ist *Vulpes vulpes*.

Wo lebe ich?

Ich lebe in den verschiedensten Lebensräumen. Man findet mich in Wäldern und auch auf Feldern.

Was esse ich?

Ich bin ein Allesfresser. Gerne esse ich Kleinsäuger, Vögel, Früchte und vieles mehr.

Was sind meine Besonderheiten?

Es macht mich besonders, dass ich sehr anpassungsfähig bin. Ich kann sogar in Städten leben. Ich bin ein Kulturfolger.



Eulen – Die Stimmen der Dunkelheit

Audiollogger mit fliegendem Waldkauz
Bild: KI-generiert mit ChatGPT

MINA ZSCHIESCHE

*Dunkel war's, der Mond schien helle,
als ein Käuzchen blitzschnelle,
lautlos um die Ecke flog.*

So oder so ähnlich zeigt sich die Nacht in unseren Wäldern. Doch wer genau dort durch die Dunkelheit gleitet, bleibt unseren Augen meist verborgen. Statt Licht ins Dunkel zu bringen, nutzen wir, von YOUth FOR NATURE, stattdessen unser Gehör.

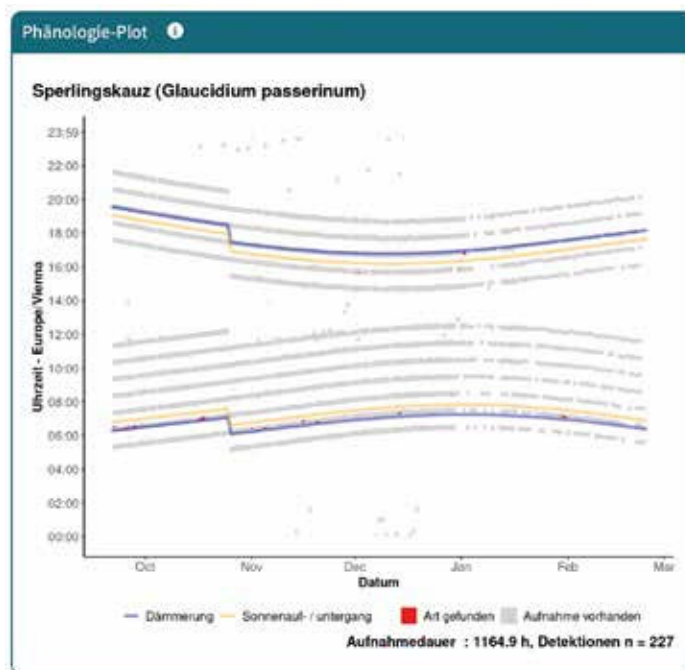
Leben in der Dunkelheit

Wenn an den Wänden der Hochtorggruppe das Alpenglühn erlischt, wir unser Leben hinter die geschlossenen Türen verlagern und die ersten Sterne am Himmel erscheinen, beginnt in der Natur eine ganz besondere Zeit. Nur wenige von uns verlassen nach Sonnenuntergang das Haus, um einen Spaziergang durch den Wald zu machen. Doch wer es tut, merkt schnell: Nicht alle Bewohner schlafen. Ein leises Rascheln dringt aus dem Laub, ein Luftzug verrät, dass gerade ein Tier vorbeigeflogen ist, und Rufe durchdringen die Nacht.

Um herauszufinden, welche Tiere in der Dunkelheit unterwegs sind, hat das Team von YOUth FOR NATURE vier Audiollogger an verschiedenen Standorten im Nationalpark montiert. Diese nehmen in regelmäßigen Ab-

ständen die Umgebungsgeräusche auf und ordnen sie anschließend den verschiedenen Vogelarten zu. So konnten wir bis jetzt die Rufe von drei Eulenarten aufzeichnen: den Waldkauz, den Sperlingskauz und den Raufußkauz.

Mit einem Gehör, das eine Maus unter einer Schneedecke orten kann, Augen, die auch den schwächsten Lichtstrahl des Mondes einfangen und Federn, so weich, dass sie lautlos durch die Nacht gleiten, sind Eulen perfekt angepasst an das Leben und die Jagd in der Dunkelheit.



Die Abbildung zeigt die aufgenommenen Rufe des Sperlingskauzes (rote Punkte).
Bild: OekoFOR



Mit aufgeplustertem Gefieder kann der Raufußkauz den kalten Temperaturen in den Bergen standhalten.
Bild: Herfried Marek

Sperlingskauz

Klein aber Huhu: Der Sperlingskauz (*Glaucidium passerinum*) ist die kleinste Eulenart Europas. Mit circa 19 Zentimetern ist er so groß wie ein Eichhörnchen oder eine durchschnittliche Banane. Doch nicht nur in seiner Größe ähnelt er dem Eichhörnchen, auch seine Nahrungsdepots lassen gewisse Parallelen erkennen. Ganzjährig versteckt er überschüssige Beute in Baumhöhlen, um auch in kargen Zeiten auf ausreichend Nahrung zurückgreifen zu können. Er versteckt jedoch, anders als das Eichhörnchen, keine Nüsse, sondern Kleinsäuger oder kleine Vögel. Die Vögel können sogar die Größe eines Buntspechts erreichen, der mit etwa 22 Zentimetern größer ist als der kleine Jäger selbst. Der Sperlingskauz ist vor allem dämmerungsaktiv, wie auch unsere Audiodaten bestätigen (siehe Abbildung Seite 30).

Raufußkauz

Auch der Raufußkauz (*Aegolius funereus*) legt gern Nahrungsdepots an. Diese bestehen jedoch zum Großteil aus Mäusen. Er jagt in der Nacht und verbringt den Tag auf einem Ast, dicht an den Baumstamm gekauert. Auch ihn findet man, wie den Sperlingskauz, vor allem in Nadelwäldern, wo er bevorzugt in Schwarzspechthöhlen brütet. Solche Höhlen kommen nur in Wäldern mit alten Baumbeständen vor, weshalb der Raufußkauz als

Indikatorart für einen intakten Waldlebensraum gilt. Er bevorzugt Bergwälder in höheren Lagen und ist durch sein dichtes Gefieder gut an die dortige Kälte angepasst. Mit aufgeplusterten Federn, die sich bis zu seinen Füßen verteilen und ihm so seinen Namen geben, schützt er sich effektiv vor der Kälte und lässt sich dabei gelegentlich auch komplett einschneien.

Waldkauz

Die größte der drei Eulen ist der Waldkauz (*Strix aluco*). Wo er vorkommt, kann er kleinere Eulenarten verdrängen, was erklärt, weshalb wir bis jetzt keine Aufzeichnungen von allen drei Arten an einem Audiologger-Standort finden konnten. Solange einige alte Bäume vorhanden sind, ist er sehr anpassungsfähig und besiedelt Wälder, Friedhöfe oder größere Gärten. Dort kann man ihn trotz seiner Nachtaktivität auch immer wieder tagsüber rufen hören. Sein Ruf ist weithin bekannt und verleiht so mancher Filmszene den zusätzlichen Gruselfaktor. Um den „Todesvogel“ ranken sich zahlreiche Mythen und Geschichten. So hörte man früher vor dem Fenster, in dem nachts Licht brannte, um Kranke zu pflegen, das „Ku-wit“ des weiblichen Waldkauzes. Dort jagten sie Insekten, die vom fahlen Kerzenlicht angezogen wurden. Der Ruf wurde als „Komm mit!“ gedeutet und als Zeichen verstanden, dass der Vogel die kranke Person



Durch scannen der QR Codes mit einem Handy können aufgenommene Rufe eines Waldkauzes angehört werden.

Bild: QR Code Generator

bald mit sich nehmen würde. Doch nicht nur düstere Vorstellungen sind mit Eulen verbunden: Seit jeher gelten sie auch als Sinnbild der Weisheit und schmücken bis heute Universitäten und Bibliotheken.

Naturnacht

Wenn die Sonne wieder hinter den Bergen erscheint und vereinzelte Strahlen die ersten Federn wärmen, öffnen auch wir unsere Türen wieder. Fröhlich spazieren wir durch den Wald, ohne zu ahnen, welche Tiere sich um uns herum mit geschlossenen Augen von der Nacht erholen. Unsere Aufgabe ist es, auch jenes Leben zu schützen, das wir nicht direkt wahrnehmen. Die Eulen haben ihre Jagdstrategie an die Dunkelheit angepasst. Ihre Fähigkeit, scharfe Sinne selbst im Finstern zu nutzen, schützt sie in der Nacht vor den Jägern des Tages. Sie brauchen den Schutz der Dunkelheit, die wir mit Beleuchtungen versuchen zu verdrängen. Zusätzlich verlieren sie durch die Abholzung alter Wälder ihre Bruthöhlen, die für das Fortbestehen dieser Arten unerlässlich sind. Wer also in der Nacht im Wald aufmerksam lauscht, kann mit etwas Glück die Rufe dieser faszinierenden Vögel hören. Sie erinnern uns daran, dass es ein Leben in der Dunkelheit gibt und dass ihr Schutz gerade im Verborgenen beginnt. Denn wenn sich unsere Augen schließen, öffnen sich die Augen der Eulen.

Mit Unterstützung von:





Gesäuse Nachthimmel
Bild: Andreas Hollinger

Partnerschulen & Partnerkindergärten erleben die Gesäuse-Naturnacht

 FRANZISKA MAIER

POP-UP PLANETARIUM: Ein interaktives Sternenerlebnis

Die Partnerschulen des Nationalpark Gesäuse erwartet im November 2026 eine ganz besondere Erfahrung: Dr. Ruth Grützbauch – Astronomin und Wissenschaftsvermittlerin – wird dem Gesäuse einen Besuch abstatten. Drei Tage lang wird sie den Schüler:innen der Partnerschulen in einem sogenannten Pop-Up Planetarium – einem kuppelförmigen Zelt mit Sternenprojektor – die Sterne, Galaxien und Planeten im Nachthimmel auf interaktive Weise näherbringen.

Die Themen der Nacht begegnen den Kindern und Jugendlichen unserer Partnerinstitutionen auf unterschiedlichste Weise im Zuge der gemeinsamen Nationalparktage. Im Jahr 2026 liegt nun ein besonderer Fokus darauf, die Naturnacht und ihre Bedeutung für die Lebewesen des Gesäuses in den Mittelpunkt zu rücken. Durch das Event mit Frau Dr. Grützbauch dürfen die jungen Menschen der Region weiter in die Faszination des Sternenhimmels eintauchen und eine Idee davon bekommen, warum diese dunkle Sternennacht etwas Schützenswertes ist.

Neue Partnerschule: Volksschule Selzthal

Seit dem Schuljahr 2025/26 ist nun auch die Volksschule Selzthal Teil unseres Partnerschul- und Partnerkindergarten-Netzwerkes. Am 21. Dezember 2025 fand in feierlichem Rahmen die Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages statt. Dieser besondere Schritt durfte im Rahmen der Adventfenstereröffnung in der Volksschule Selzthal und inmitten eines bunten Abends voller großartiger Theaterstücke, Gesangsauftritte und Tänze, vorgeführt von den Schüler:innen der Volksschule, erfolgen. Vier atemberaubend schöne Adventfenster mit einer Gesäuse-Naturlandschaft voller tierischer Bewohner und inklusive Sternenhimmel wurden von der Schule gestaltet und präsentiert.

Die ersten gemeinsamen Nationalparktage im September 2025 und Februar 2026 waren ein schöner Einklang in diese neue Partnerschaft.

Am Adventmarkt in Gstatteboden im No-

Partnerschulen & Partnerkindergärten

vember 2025 wurde das Engagement der Volksschule Selzthal – der Lehrpersonen, des Elternvereins und der Schüler:innen – auf beeindruckende Weise offensichtlich. Die Volksschule betrieb den Rangerwagen als eigenen Stand beim Adventmarkt. Dieser war bestückt mit tollen, selbstgemachten und liebevollen Geschenken für die Winterzeit. Die Schüler:innen der Volksschule Selzthal verkauften diese Besonderheiten selbst an die begeisterten Besucher:innen des Marktes.

Was haben unsere Partnerschulen seit Schulbeginn mit dem Nationalpark erlebt?

Volksschulen

Unsere Partner-Volksschulen (Volksschule Admont, Volksschule Ardnig, Volksschule Hall, Volksschule Selzthal, Volksschule Weng) erlebten im Herbst und Winter spannende Exkursionen mit den Ranger:innen des Nationalparks. Alle Klassen hatten von September bis März bereits zwei Nationalparktage zu unterschiedlichen Themen für jede Schul-





Volksschule Selzthal beim Advent im Nationalpark
Bild: Franziska Maier



Wildtiere im Gesäuse kennenlernen
Bild: Franziska Maier



Neophyten-Naturschutz-Action
mit dem Stiftsgymnasium!
Bild: Franziska Maier

stufe. Im Herbst gab es Nationalparktage zu den Themen „Kennenlerntag“, „Wildtiere im Gesäuse – Wirbeltiere“, „Gemeinsam sind wir stark! Kooperationstag“ und „Wildes Wasser“. Im Winter fanden gemeinsame Nationalparktage zu den Themen „Schläft die Natur im Winter?“, „Landwirtschaft hautnah – zu Besuch beim Grabnerhof“, „Wie finde ich meinen Weg? – Orientierung und Wegsuche“, sowie „Rotwildbeobachtung und Tierspurenuche im Schnee“ statt.

Stiftsgymnasium Admont

Unsere 5 Klassen des Stiftsgymnasiums Admont erlebten ebenfalls im Herbst und Winter vielfältigste Programme mit dem Nationalpark. Die beiden ersten Klassen des klassischen Nationalparkzweiges durften zu den Themen „Kennenlerntag und Nationalpark im Kleinformat“, „Natur im Winter – Winterökologie“ Spannendes lernen. Die 5A Klasse durfte an ihrem „Neophytenantag“ selbst Naturschutzarbeit betreiben und beschäftigte sich an ihrem zweiten Nationalparktag mit dem Thema „Klimawandel – Der Einfluss der Menschen auf das Klima“.

Die neuen Klassen des Nationalpark-Sportzweiges verbrachten gemeinsame Nationalparktage mit Sportfokus zu den Themen „Kennenlerntag Sport“, „Wasser“, „Notfall am Berg“ miteinander und erlebten eine Schneeschuhwanderung in traumhafter Winterlandschaft.

Der Nationalpark Gesäuse war außerdem am „Tag der offenen Tür“ mit einer Spurenstation im Stiftsgymnasium vertreten.



Die Stimmen unserer Kleinsten ganz groß!
Bild: Franziska Maier

Was haben unsere Kindergärten seit Beginn des Kindergartenjahres mit dem Nationalpark erlebt?

Kindergärten

Der Herbst begann für die Kindergartenkinder der Kindergärten Admont, Hall und Weng mit einem Tag im Erlebniszentrum Weidendom rund um das Thema „Bäume“. Später wurde gemeinsam ein „Bunter Herbstwald“ gemeinsam mit dem Eichhörnchen Nussi und Flussuferläufer Fluffi entdeckt. Im Winter brachte uns der Nationalparktag „Der Zauber der Raunächte“ mit den Botschaften der Tiere und dem Basteln von Windlichtern in Weihnachtsstimmung.

Auch Fledi, die Fledermaus, wird uns heuer durch das Jahr begleiten. Die Themen der Nacht werden im Zuge unserer Kindergarten-Nationalparktage spielerisch vermittelt. Die Fledermaus wird im Jahresverlauf immer wieder auftauchen und den Kindern einen Einblick in ihr Leben und die Besonderheit der dunklen Nacht geben.

Das Team der Kindergärten Admont, Hall und Weng hat sich auch dieses Jahr wieder durch ihr großes Engagement ausgezeichnet: Gemeinsam mit den Kindern wurde schon lange im Voraus geprobt. Als krönendes Erlebnis wurde uns allen beim Adventmarkt in Gstatterboden im November 2025 eine wunderschöne, berührende und stimmungsvolle Gesangsdarbietung ganz besonderer Weihnachtslieder geschenkt. Das war sicherlich ein Herzstück dieses Marktes: Unsere Jüngsten mit ganz großen Stimmen! Dankeschön für das tolle Erlebnis!

Mit Unterstützung von Bund und Europäischer Union

Bundesministerium
Land- und Forstwirtschaft,
Klima- und Umweltschutz,
Regionen und Wasserwirtschaft

WIR leben Land
Gemeinsame Agrarpolitik Österreich

Kofinanziert von der
Europäischen Union



HERBERT WÖLGER

Wildnis ist dort, wo der menschliche Einfluss nicht spürbar ist. Wildnis ist jedenfalls etwas, das wir nicht kontrollieren, wo wir die Zustände und Abläufe nicht steuern, nicht einmal den Versuch unternehmen, das zu tun. Wildnis entzieht sich unserem Einfluss und darin manifestiert sich eine Parallelität zur Nacht. Unser so bestimmender Sehnsinn hilft uns in der Nacht nicht weiter. Die Nacht, bleibt sie unbeleuchtet, entzieht sich unserer Kontrolle. Nacht birgt also ein Stück Wildnis in sich.

Wildnis und stockfinstere ¹ Nacht sind dort, wo unser „Arm“ nicht hinreicht, wo unser Wissen schwindet. Das ist wohl auch der Grund für ein leichtes Unwohlsein, wenn nicht Angstgefühl, das wir mit diesen Begriffen verbinden.

Reinhold Messner sagte einmal sinngemäß, sobald ein Gebiet beschrieben sei, eine Landkarte davon existiere, könne es nicht mehr als ursprüngliche Wildnis gesehen werden. Von dieser Aussage ausgehend, brauchen wir uns nicht darüber zu unterhalten, ob künstliches Licht mit Wildnis kompatibel sei. Ein Zuviel an künstlichem Licht bedroht Gebiete, für die ansonsten der Begriff „Wildnis“ zutreffen würde, also wo die freie Entfaltung der natürlichen Dynamik gilt und Menschen nur Zuschauer sind. Daher müssen wir Wildnisgebiete und Nationalparks vor Kunstlicht, auch aus ihrer Umgebung, möglichst schützen. Und das ist ausnahmsweise eine Forderung, die niemandem weh tut, die wirklich keine Einschränkungen bedeutet, sondern nur einen Gewinn für alle darstellt, für Menschen, das Gemeinwesen, die Pflanzen und Tiere.

Weniger Kunstlicht bedeutet auch weniger Ressourcenverbrauch, sogar dann, wenn der Lichtstrom aus nachhaltigen Quellen stammt. Denn jede Kilowattstunde aus nachhaltiger Erzeugung, die wir nicht für unnötige Beleuchtung verbrauchen, kann anders eingesetzt werden und fossile Energieträger ersetzen. Überschüssiges Licht füllt den Himmel und leert die Taschen.

Für Henry David Thoreau war die Nacht eine „andere Seite der Natur“, die er kennenlernen wollte. Zum Schauen und Kennenlernen sind Menschen auch in der Nationalparkwildnis willkommen. Der britische Schriftsteller John Lewis-Stempel sah bei seinen Nachtwanderungen in der (lichtlosen) Wildnis „die Sterne so tief hängen, dass man sie pflücken kann“. Wie arm ist eine Gesellschaft, die solche Bilder nicht mehr herauf-

¹Stockfinster meint, so finster wie „im Stock“, also im Gefängnis.

Vom Schrecken der Wildnis und der Finsternis

zubeschwören vermag, oder nicht nachempfinden kann, wie Lewis-Stempel eine Seelenverwandtschaft zwischen Mond und Birken entdeckt, „deren Rinde aus gewickelter Mondlicht besteht.“ „Manchmal ist die Nacht so dunkel, dass wir in einen schwarzen Spiegel starren, ins Innere des eigenen Kopfes. Wir betrachten das Dunkel, und das Dunkel betrachtet uns.“

Zurück zu Messner und der Aussage, dass Beschreibung bereits entzaubert. Was wissen wir über die Wildnis? Die Wildnis bei Tag verliert ihren Zauber durch Fernsehauftritte, die Wildnis bei Nacht birgt ihre Geheimnisse, solange wir ihr nicht mit Glühbirnen beizukommen versuchen. Hat die Nacht eine Ordnung? Wir wissen es nicht, wir können es nicht sehen. Wildnis steht auch für etwas, das wir nicht ganz verstehen. Was wir nicht verstehen, liegt im Dunkeln.

Wildnis war einmal ein bedrohliches „draußen“, kein sicherer Ort. Auch die finstere Nacht galt lang als unsicher, als etwas, das man besser meidet. Mittlerweile sind Wildnis und dunkle Nacht zu einem seltenen Gut geworden, zu etwas, das wir behüten müssen. Lassen wir beides, Wildnis und Nacht, unsichere Orte sein. Wir haben so viele sichere Orte, dass wir uns unsichere Orte nicht nur leisten können, wir brauchen sie auch. Unsichere Orte haben das Menschsein dreihunderttausend Jahre lang geformt, sie sind Teil von uns. Uns kompensatorisch auf Kriegsschauplätze als unsichere Orte einzulassen, ist definitiv kein guter Gedanke.

Wir können einen Luchs nachahmen, werden aber nie einer sein. Wir können an der Nacht teilhaben, aber wir werden nie zur Nacht gehören. Wir werden nie zur Wildnis gehören. Und das stimmt mich glücklich.

Wir haben die Stille mit Geräuschen gefüllt, Boden und Wasser mit Plastik und die Nacht mit Licht. Das muss sich ändern, wir müssen die letzten wilden Gebiete bewahren, die Stille retten und die Dunkelheit erhalten!



Die Kronprinz-Rudolf-Bahn im Gesäuse

*Ansicht der Gesäuse-Eisenbahnbrücke kurz vor der Fertigstellung
Bild: Oscar Kramer, Nationalbibliothek Wien*

Geschichte einer Bahnlinie zwischen Fels, Fluss und Fortschritt

 MARTIN HARTMANN

Als sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Eisenbahnbau in der Habsburgermonarchie rasant entwickelte, galt das Ennstal lange als schwer zugänglicher Raum. Steile Felswände, enge Talräume und ein unberechenbarer Fluss machten das Gesäuse zu einer der letzten großen topografischen Herausforderungen im Alpenraum. Mit dem Bau der Kronprinz-Rudolf-Bahn jedoch wurde dieser scheinbar abgeschiedene Naturraum an das überregionale Verkehrsnetz angeschlossen – mit nachhaltigen Folgen für Wirtschaft, Landschaft und Wahrnehmung des Tales.

Wenn sich der Zug heute durch das Gesäuse schlängelt, scheint seine Präsenz beinahe selbstverständlich. Doch die Eisenbahnlinie entlang der Enns ist das Ergebnis eines kühnen Infrastrukturprojekts des 19. Jahrhunderts – eines Projekts, das technische Innovation, wirtschaftliche Interessen und den respektvollen Umgang mit einer extremen Landschaft miteinander verbinden musste. Die Kronprinz-Rudolf-Bahn oder kurz Rudolfsbahn genannt, zählt zu den bedeutendsten historischen Bahnlinien Österreichs und prägt das Gesäuse bis heute.

Ein Großprojekt der Monarchie

Der Bau der Rudolfsbahn fällt in eine Phase intensiver Eisenbahnentwicklung in der Habsburgermonarchie. Ziel war es, leistungsfähige Verkehrsachsen zu schaffen, die industrielle Zentren, Rohstoffregionen und Absatzmärkte miteinander verbanden. Benannt wurde die Bahnlinie nach Kronprinz Rudolf, dem einzigen Sohn Kaiser Franz Josephs, als Symbol für Fortschritt, Zukunft und dynastische Kontinuität. Die Rudolfsbahn bildete neben der Südbahn (Semmeringbahn) im Osten und der Brennerbahn sowie der Tauernbahn im Westen die dritte von vier Nord-Süd-Alpenquerungen in Österreich. Deren 1868 bis 1873 eröffnete Hauptstrecke hat folgenden Verlauf: St. Valentin – Kastenreith – Kleinreifling – Selzthal – Schoberpass – St. Michael – Neumarkter Sattel – St. Veit an der Glan – Feldkirchen in Kärnten – Villach – Tarvisio.

Die Herausforderung Gesäuse

Der Abschnitt durch das Gesäuse stellte eine der größten baulichen Herausforderungen

Zur Bahnlinie:

Bauzeit: 1868 bis 1873
Eröffnung: 1873
Gesamtlänge: ca. 273 km
Verlauf: St. Valentin – Hiefiau – Selzthal – Villach – Tarvisio
Ziel: Nord-Süd-Verbindung zwischen Donau und Kärnten



Bild: Franz Fankhauser

Bildarchiv der Ennstaler Alpen

gen der gesamten Strecke dar. Zwischen Hieflau und Gesäuse-Eingang verengt sich das Ennstal dramatisch: Die Enns hat sich tief in den Kalkstock eingeschnitten, Felswände ragen steil auf, Schutthalden und Lawenbahnen bestimmen das Bild. Platz für eine Bahntrasse war kaum vorhanden.

Die Ingenieure entschieden sich daher für eine Linienführung, die sich eng an den Flusslauf anlehnt. Die Bahn folgt der Enns in sanften Bögen, nutzt natürliche Geländestufen und weicht Felsvorsprüngen mit kurzen Tunneln und Stützmauern aus. Statt großflächiger Eingriffe setzte man auf punktuelle, präzise Bauwerke – eine für die Zeit bemerkenswert angepasste Planung.

Arbeit zwischen Wildfluss und Fels

Der Bau der Bahn im Gesäuse war körperlich fordernd und gefährlich. Viele Arbeiter lebten monatelang in einfachen Unterkünten nahe den Baustellen. Hochwasserereignisse der Enns zerstörten mehrfach bereits errichtete Abschnitte, Steinschläge und Hangrutschungen gehörten zum Alltag. Der Bau selbst forderte die zahlreichen Arbeiter, viele von ihnen Wanderarbeiter aus dem Alpenraum, und verlangte höchste Präzision unter oft extremen Bedingungen. Dennoch gelang es, die Strecke innerhalb weniger Jahre fertigzustellen – ein Zeugnis für das technische Können und die enorme Arbeitsleistung jener Zeit.

Mit der Eröffnung der Rudolfsbahn veränderte sich das Gesäuse nachhaltig. Holz, Erz und andere Rohstoffe konnten nun effizient transportiert werden, Sägewerke und Hüttenbetriebe profitierten vom Bahnanschluss. Gleichzeitig wurde das Tal erstmals für Rei-

sende leicht erreichbar. Die Eisenbahn machte das Gesäuse sichtbar – zunächst als Wirtschaftsraum, später auch als Landschaft von besonderer Schönheit.

Eine Linie mit Zukunft?

Die wirtschaftliche Lage der Rudolfsbahn verschlechterte sich unmittelbar nach deren Eröffnung im Sog der Wirtschaftskrise von 1873 immer mehr. 1880 wurde sie unter staatliche Zwangsverwaltung (Sequestration) gestellt und bereits 1884 verstaatlicht.

Heute ist der beschriebene Streckenabschnitt der Kronprinz-Rudolf-Bahn ein selbstverständlicher Teil des Gesäuses. Sie verbindet Regionen, ermöglicht nachhaltige Mobilität und erlaubt eine langsame, eindrucksvolle Annäherung an die majestätische Schluchtlandschaft. Ihre Trasse erzählt von einer Zeit, in der technischer Fortschritt nicht gegen, sondern mit der Landschaft gedacht wurde.

Im Herzen des heutigen Nationalpark Gesäuse erinnert die Bahnlinie daran, dass auch Infrastruktur Geschichte, Kultur und Verantwortung in sich trägt. Die Rudolfsbahn ist mehr als ein Verkehrsweg – sie ist eine historische Spur, die den Dialog zwischen Mensch und Natur bis heute sichtbar macht.

Die Ausstellung „Die Kronprinz-Rudolf-Bahn im Gesäuse“, die von 1. Mai bis 31. Oktober in der **Galerie „Alte Sägehalle“ in Gstatterboden** zu sehen ist, widmet sich dieser bewegten Geschichte. Historische Fotografien, sorgfältig ausgewählte Bilddokumente und visuelle Erzählungen machen den Bau der Bahnlinie und ihre außergewöhnliche Streckenführung entlang der Enns nachvollziehbar – von den technischen Herausforderungen bis zur engen Verzahnung mit der alpinen Landschaft.

Die Ausstellung zeigt, wie sich die Bahnlinie an den Naturraum anpassen musste, wie Tunnel, Stützmauern und Trassenführung aus der Topografie heraus gedacht wurden und welche Rolle die Rudolfsbahn für die Entwicklung des Gesäuses spielte. Gleichzeitig eröffnen die Fotografien und Zeichnungen einen Blick auf das Spannungsfeld zwischen menschlichem Gestaltungswillen und der Kraft einer Landschaft, die sich nie vollständig beherrschen ließ.

Konzipiert und umgesetzt von der Nationalpark Gesäuse Fotoschule, versteht sich die Ausstellung nicht nur als historische Rückschau, sondern auch als Einladung zum bewussten Hinsehen: auf eine Bahnlinie, die bis heute Teil des Landschaftsbildes ist und das Gesäuse leise, aber eindrucksvoll durchquert.

Der Eintritt ist frei. Die Öffnungszeiten entsprechen jenen des Nationalpark-Pavillons in Gstatterboden. Ein Besuch lässt sich ideal mit einem Aufenthalt im Gesäuse verbinden – als Reise durch Raum, Geschichte und eine der markantesten Kulturlandschaften im Herzen des Nationalpark Gesäuse.





Abisko Nationalpark
Bild: AdobeStock / Felipe Menzella

Ranger worldwide

 TOVE HYDÉN, MARKUS BLANK

Schwedens Nationalparks – Naturwunder zwischen Mitternachtssonne und Polarlicht

Unsere Reise geht weiter in den Norden Europas. Nach Schweden – bekannt für seine unberührte Wildnis, endlosen Wälder, gewaltigen Gebirge und tausenden Seen. Das Land zählt über 30 Nationalparks – von den südschwedischen Buchenwäldern bis zu den arktischen Hochfjällen Lapplands. Besonders faszinierend sind jene Parks im hohen Norden, in denen der dunkle Winterhimmel, spektakuläre Sternenlandschaften und die tanzenden Polarlichter eine zentrale Rolle spielen.

Lange Tage, lange Nächte – das Licht im Wandel der Jahreszeiten

Schwedens Lage zwischen dem 55. und 69. Breitengrad sorgt für extreme Lichtverhältnisse.

Im **Sommer** scheint nördlich des Polarkreises die Sonne wochenlang rund um die Uhr – die berühmte *Mitternachtssonne*. Wanderungen um Mitternacht sind im goldenen Licht ein unvergessliches Erlebnis.

Im **Winter** herrscht im Norden die *Polarnacht*. Die Sonne steigt tagelang oder sogar wochenlang nicht über den Horizont. Statt völliger Dunkelheit entstehen lange Dämmerungsphasen in Blau- und Rosatönen.

Diese ausgeprägten Kontraste machen Schweden zu einem idealen Ort für Natur- und Himmelsbeobachtungen.

Dark-Sky-Initiativen und nachhaltiger Sternentourismus

Schweden setzt zunehmend auf nachhaltigen Naturtourismus. In mehreren Regionen wird Lichtverschmutzung bewusst reduziert, um:

- Den natürlichen Nachthimmel zu schützen
- Die Tierwelt nicht zu stören
- Den Sternen- und Polarlicht-Tourismus verantwortungsvoll zu fördern

Besonders Nordschweden profitiert von dieser Entwicklung. Kleine Lodges und Natur-

stationen bieten geführte Nachtwanderungen, Fototouren und astronomische Einführungen an.

Sommernächte unter der Mitternachtssonne

Während der Winter den Sternen gehört, gehört der Sommer dem endlosen Licht. Im Norden Schwedens sinkt die Sonne zwischen Ende Mai und Mitte Juli nicht unter den Horizont.

Nationalparks wie *Abisko* oder *Sarek* wirken im Sommer beinahe surreal – Schatten verschwinden, Zeitgefühl löst sich auf, und die Natur scheint niemals zu schlafen.



Nationalparks mit besonderem Fokus auf Sternenhimmel und Polarlichter



Sarek-Nationalpark

Sarek ist einer der wildesten und abgelegensten Nationalparks Europas. Es gibt keine markierten Wege oder Unterkünfte – nur Gletscher, schroffe Gipfel und weite Täler.

Gerade diese Abgeschiedenheit sorgt für extrem dunkle Nächte ohne künstliches Licht und bietet ideale Bedingungen für die Astrofotografie. Fernab jeglicher Zivilisation lässt sich die Natur besonders intensiv erfahren.

Im Winter offenbart sich hier ein spektakulärer Sternenhimmel, während Polarlichter lautlos über den Hochfjällen flimmern.

Padjelanta-Nationalpark

Padjelanta – Teil des UNESCO-Weltnaturerbes Laponia – ist bekannt für seine weiten Hochebenen und großen Seen. Die offene Landschaft ermöglicht freie Sicht bis zum Horizont und exzellente Bedingungen zur Aurora-Beobachtung. Die Stille und die geringe

Lichtverschmutzung verstärken das Naturerlebnis.

Fulufjället-Nationalpark

Etwas weiter südlich gelegen, bietet Fulufjället ebenfalls dunkle Nächte, besonders in klaren Winterperioden. Der Park ist bekannt für den Wasserfall Njupeskar und alte Wälder – doch bei passenden Bedingungen lassen sich auch hier Nordlichter beobachten.



Aurora Borealis
Bild: AdobeStock / Dimitri

Abisko-Nationalpark

Abisko gilt als einer der weltweit besten Orte zur Beobachtung von Polarlichtern. Der Grund ist ein besonderes Mikroklima: Das sogenannte „Blue Hole of Abisko“ sorgt häufig für wolkenfreien Himmel, selbst wenn umliegende Regionen bewölkt sind.

Hier tanzen die Nordlichter – wissenschaftlich Aurora Borealis – in Grün, Violett und manchmal Rot über schneebedeckten Bergen.

Hier arbeitet Tove Hydén, die uns aus ihrer täglichen Arbeit berichtet.



Lapland
Bild: AdobeStock / Dimitri



Tove Hydén
Bild: Tove Hydén

Warum bist du Parkranger geworden?

Ich habe schon immer viel Zeit in der Natur verbracht und mich für alles interessiert, was draußen passiert. Besonders interessiert hat mich schon immer das Verhalten von Tieren. Ich habe zuvor auch andere Arbeiten im Freien gemacht, zum Beispiel bei der Skipatrouille. Deshalb war ich es bereits gewohnt, draußen allein und sicher unterwegs zu sein, zum Beispiel mit dem Schneemobil, bevor ich diesen Job angefangen habe.

Wo arbeitest du derzeit und was macht diesen Park so einzigartig?

Im Moment arbeite ich im Abisko-Nationalpark. Es ist in vielerlei Hinsicht ein besonderer Ort. Er ist leicht zugänglich für Menschen, die die Wildnis erleben möchten, liegt aber dennoch in der Nähe von Straßen und Hotels. Abisko ist außerdem bekannt für seine Nordlichter, die man hier sehr häufig sehen kann. Und natürlich ist die Natur atemberaubend –

aber das teilt der Park mit anderen Nationalparks im hohen Norden Schwedens.

Was sind deine Hauptaufgaben?

Das variiert stark im Laufe des Jahres. Momentan gehören die Bestandsaufnahmen der großen Raubtiere zu meinen Hauptaufgaben, insbesondere von Luchs und Vielfraß. Auch die Aufsicht über den Park und sicherzustellen, dass nichts Illegales passiert, ist eine wichtige Aufgabe.

Was sind die größten Herausforderungen in deinem Beruf?

Alles hängt vom Wetter ab: wie der Wind ist, wie der Schnee ist. Vieles dreht sich um Planung in Abhängigkeit vom Wetter und darum, immer bereit zu sein, den Plan zu ändern, wenn sich die Bedingungen ändern. Diese Umgebung kann schnell gefährlich werden, wenn man die Veränderungen der Natur nicht respektiert.



Bild: Tove Hydén



Tove Hydén
Bild: Tove Hydén



Aurora Sky Station
Bild: AdobeStock / Tommy Alven

Was war deine schönste Erfahrung in deinem Beruf?

Es gibt viele schöne Erlebnisse. Für mich hängen sie oft mit Tieren zusammen. Zum Beispiel, als ein Raufußbussard neben mir herflog, oder wenn ich eine Gruppe Elche beobachte, die sich langsam gemeinsam fortbewegten, oder wenn ich die Spuren eines Fischotters sehe, der an einem Hügel gespielt hat.

Was war die gefährlichste Erfahrung in deiner Laufbahn?

Schwer zu sagen, ich habe diesen Job noch nicht sehr lange. Aber falsche Entscheidungen können leicht zu gefährlichen Situationen führen.

Welche nächtlichen Erlebnisse bietet der Nationalpark?

Natürlich die Nordlichter 😊. Diese können besonders gut in der Aurora Sky Station

bewundert werden. Dort bieten wir auch geführte Wanderungen und Beobachtungen an. Die saubere und trockene Luft ermöglicht die spektakulärsten Beobachtungen der Polarlichter.

Wie geht es dir mit der langen Dunkelheit

Mitten im Winter geht hier die Sonne nie auf. Es ist nur für ein paar Stunden am Tag hell. Aber diese hellen Stunden fühlen sich an wie ein Sonnenaufgang.

Liebe Tove, herzlichen Dank für deine Zeit und deine Informationen, die du mit uns geteilt hast.

Ein besonderer Dank gilt dir aber für dein Engagement für unser Natur- und Kulturerbe.



Spuren des Fischotters
Bild: Tove Hydén



Ausgezeichnet innovativ: Gesäuse Innovationspreis



*Innovationspreis-Verleihung
Bild: Katharina Baumann*

 CHRISTOPH UNTERBERGER

Die Preisträger des Gesäuse-Innovationspreises 2025

Ideen, die bleiben. Projekte, die etwas bewegen. Und Menschen, die zeigen, wie viel Zukunft in einer Region steckt: Der Gesäuse-Innovationspreis holt seit Jahren jene Initiativen vor den Vorhang, die mit Mut, Qualität und Nachhaltigkeit neue Impulse setzen – quer durch Tourismus, Handwerk, Landwirtschaft, Digitalisierung oder soziale Innovation.

2025 wurde der Preis bereits zum siebten Mal vergeben und selten war das Feld so stark. Bewertet wurden die Einreichungen nach Innovationsgrad, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Relevanz, Regionsbezug und Nachhaltigkeit.

1. Preis: „Das Rösthaus“ – Markus Schweinberger, Admont (3.000 €)

Mit dem Rösthaus Admont verbindet Markus Schweinberger hochwertigen, nachhaltig gerösteten Kaffee mit dem, was das Gesäuse ausmacht: Natur, Kultur und echte Handwerksqualität. Bei Verkostungen und Besichtigungen lässt sich das Handwerk hautnah erleben und Kaffeekultur mit regionalem Bezug neu entdecken.

2. Preis: „Villmannsdorfgarten“ – Familie Schweiger-Pfarrsbacher, Rottenmann (1.500 €)

Ein Gemüsegarten-Projekt mit regionalem Fokus: Der Villmannsdorfgarten steht für saisonalen Anbau, sorgsame Bewirtschaftung und echte Handarbeit – nachhaltig gedacht und fest in der Region verwurzelt.

3. Preis: „Gesäuse Adventure Golf“ – Familie Eichenmüller, St. Gallen (500 €)

Ein Vorzeigeprojekt für touristische Wertschöpfung: Jede Bahn greift regionale Sehenswürdigkeiten und Erlebnisse auf – so wird das Gesäuse spielerisch erlebbar und gleichzeitig wirkungsvoll beworben.

Gesäuse-Botschafter 2025

2025 wurde erneut ein Gesäuse-Botschafter ernannt: **Hans Peter Scheb („Shippy“)** Er setzt sich seit Jahrzehnten mit großer Leidenschaft für seine Heimat ein – unter anderem als maßgeblicher Mit-Initiator des Nationalparks Gesäuse. Darüber hinaus prägte er die Region durch seinen langjährigen Einsatz im alpinen Rettungswesen sowie durch zahlreiche Ehrenämter und Projekte im und fürs Gesäuse.

Ein Preis mit Zukunft – Jetzt für 2026 bewerben!

Der Innovationspreis zeigt jedes Jahr, wie viel Potenzial in der Region steckt. Ob nachhaltige Projekte, kreative Dienstleistungen oder wirtschaftlich relevante Initiativen – alle Bewerbungen leisten einen Beitrag zur Entwicklung des Gesäuses.

Haben Sie eine innovative Idee? Dann nutzen Sie die Chance, sich für den Innovationspreis 2026 zu bewerben! Ob Privatperson, Unternehmen oder Verein – alle, die die Region mit neuen Konzepten bereichern möchten, sind eingeladen!



Sonderpreise 2025

Um die Vielfalt der Einreichungen und die Breite an Innovationskraft sichtbar zu machen, wurden 2025 erstmals Sonderpreise vergeben:

Landwirtschaft: Die Ardninger Beerenbrüder (Patrick & Mario Eckmann)

Gemeinnützigkeit: Neues im Alten Kasten (Veronika Frank)

Gesundheit: Gesäuse Hide Out (Anna Pribil)

Kunsth Handwerk: Mit Liab söwa gmocht (Doris Remschak)

Digitalisierung: Ulli kocht (Mario Brandmüller, Stift Admont)

Kooperation: Gesäuse Hüttenrunde (TVB Gesäuse & Gesäuse-Hüttenwirte)

Kunstschmiede Gasteiner



*Stefan Gasteiner führt den Meisterbetrieb in fünfter Generation fort.
Bild: Thomas Sattler*



Traditionelles Handwerk, zeitloses Design und in der Region verwurzelt – dafür steht die Kunstschmiede Gasteiner aus Admont. Als regionaler Handwerksbetrieb verbinden wir seit 1609 (seit 1908 im Besitz der Familie Gasteiner) klassische Schmiedekunst mit modernen Gestaltungsansprüchen. Mit viel Erfahrung und Liebe zum Detail entstehen bei uns individuelle Arbeiten, die Funktion und Ästhetik auf einzigartige Weise vereinen.

Ich bin Stefan Gasteiner, Kunstschmiedemeister aus Admont, und führe die Kunstschmiede Gasteiner seit 2020 in fünfter Generation als Meisterbetrieb. Für mich ist Schmieden mehr als ein Beruf – es ist eine Leidenschaft, die Tradition, Kreativität und handwerkliche Präzision miteinander verbindet. Jedes Werkstück entsteht mit dem Anspruch, etwas Einzigartiges zu schaffen, das Bestand hat.

Mein Schwerpunkt liegt auf hochwertigen Metall- und Kunstschmiedearbeiten. Dazu zählen individuell gefertigte Tore, Geländer, Gitter, Metallwaren, Grabgestaltungen, Garagentore sowie Sonderanfertigungen nach Kundenwunsch. In sorgfältiger Handarbeit entstehen Unikate, die sich harmonisch in ihre Umgebung einfügen und sowohl funktional als auch gestalterisch überzeugen. Quali-



*Die neuen Innovationspreis-Trophäen, geschmiedet von Stefan Gasteiner
Bild: Stefan Gasteiner*

tät, Langlebigkeit und ein stimmiges Design stehen bei meiner Arbeit stets im Vordergrund.

Seit 2023 bin ich Teil des Gesäuse Partner Netzwerks. Die lange Verbundenheit zur Region war für mich ausschlaggebend, diesem Netzwerk beizutreten. Die Zusammenarbeit ist für mich besonders wertvoll, da sie regionale Qualität sichtbar macht und das Gesäuse als einzigartigen Lebens- und Wirtschaftsraum präsentiert. Diese Partnerschaft empfinde ich als große Bereicherung und ich freue mich schon zu sehen, was zukünftige Entwicklungen bringen werden.

Ein Projekt, das mich besonders gefreut hat, war meine Arbeit an den Trophäen für den Gesäuse Innovationspreis, die ich nicht nur Anfertigen, sondern auch Entwerfen durfte. Sie zeigen nicht nur die Schmiedekunst, sondern spiegeln auch das Feuer der Begeisterung und Innovation der Menschen aus der Region wider.

Kunstschmiede Gasteiner

Schmiedgasse 67, 8911 Admont
Telefon: 036 13 2755
office@kunstschmiede-gasteiner.at
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag
08:00 - 12:00 und 13:00 - 16:00 Uhr



Mit Herz für Gams



Herbert Traisch, Anna Pribil
Bild: Alexander Maunz

ANNA PRIBIL

Ein Beitrag von Anna Pribil, Obfrau des Kultur- und Tourismusvereins Gams

Der **Kultur- und Tourismusverein Gams** steht für gelebte Gemeinschaft, Engagement und die Liebe zu unserem Ort. Als Obfrau darf ich, Anna Pribil, den Verein vertreten – doch getragen wird er von vielen engagierten Mitgliedern, die Gams mit Herz und Tatkraft mitgestalten. Gemeinsam setzen wir Impulse für Kultur, Naturerlebnis und ein lebendiges Miteinander in unserer Region.

Der Kultur- und Tourismusverein Gams ist aus dem Wunsch entstanden, unsere Heimat aktiv mitzugestalten – kulturell, landschaftlich und gemeinschaftlich. Wir möchten das Verbindende stärken, Traditionen bewahren und zugleich neue Ideen ermöglichen. Besonders wichtig ist mir dabei ein wertschätzender Umgang miteinander. Wir alle arbeiten ehrenamtlich – und genau dieses freiwillige Engagement verdient Respekt, Dankbarkeit und Freude am gemeinsamen Tun.

In enger Zusammenarbeit mit der Gemeinde, engagierten Bürgerinnen und Bürgern sowie Vereinen wie dem Österreichischen Touristenklub leisten wir immer wieder Beiträge zur Pflege von Wegen, Treffpunkten und öffentlichen Flächen. Dabei geht es nicht um Zuständigkeiten, sondern um ein gutes Miteinander und darum, Verantwortung für unseren Lebensraum gemeinsam zu tragen.



Der Verein organisiert zahlreiche Veranstaltungen für Jung und Alt
Bild: Doris Wöbri

Ein besonderes Herzensprojekt war im vergangenen Jahr das generationenverbindende Sandkisten-Projekt im Parkbad. Neben der Errichtung und Gestaltung der Sandkiste konnten neue Parkbänke angeschafft werden, die zum Verweilen einladen. Drei Vorleseveranstaltungen brachten Kinder, Pensionist:innen und weitere Beteiligte zusammen – ein schönes Beispiel dafür, wie Begegnung zwischen Jung und Alt gelingen kann.

Zudem betreuen wir mit viel Engagement den Schilift in Gams. Leider lässt der Schnee in den letzten Jahren immer häufiger auf sich warten, sodass der Lift nur mehr selten in Betrieb gehen kann. Deshalb denken wir verstärkt über zusätzliche Nutzungsmöglichkeiten im Sommer nach, um das Areal weiterhin als Ort der Bewegung und Begegnung zu erhalten.

Auch Veranstaltungen sind ein wichtiger Teil unserer Arbeit: das Frauen-Frühstück am Weltfrauentag, Kinderfasching und Kirtag

oder besondere Kulturabende. Für 2026 planen wir einen Reisevortrag über Begegnungen mit Berggorillas in Uganda – ein Abend zwischen Fernweh und Naturbewusstsein.

Über unsere Social-Media-Kanäle „kultur.tourismus.gams“ teilen wir regelmäßig Wissenswertes zur geologischen Geschichte von Gams, zu Sagen, Wanderungen und Veranstaltungen – und machen damit Lust, unsere Region neu zu entdecken.

Als Partner im Netzwerk sind wir Teil einer starken regionalen Gemeinschaft. Der Austausch im Gesäuse Partner Netzwerk bereichert unsere Arbeit und stärkt die Zusammenarbeit in der Region.

Unser Verein lebt von Menschen mit Ideen. Ob kleine Handgriffe oder größere Projekte – bei uns findet jede und jeder eine passende Aufgabe. Wer Freude daran hat, Gams aktiv mitzugestalten, ist herzlich willkommen. Gemeinsam können wir viel bewegen.



Direktor zu Besuch

Bild: Andreas Hollinger

 ANDREAS HOLLINGER

Der Apfelstrudel duftet, Kaffee steht am Tisch, das Leben kann so schön sein! Wir sind zu Gast bei Irm (IR) und Heinz Rieger (HR), den Wirtsleuten der Mödlinger Hütte. Wir, das sind Nationalparkdirektor Herbert Wölger (HW) und ich.

HW: Was machen Hüttenleute eigentlich im Winter?

IR: Keine Sorge, wir waren gut beschäftigt! Wir sind erst im Oktober in unser Haus eingezogen und da war natürlich noch viel zu machen. Wir haben uns ein kleines, modernes Holzhaus bauen lassen. Alles ebenerdig, nicht zu groß, ideal für uns.

HW: Und bei der Mödlinger Hütte? Geht ihr im Winter manchmal hinauf oder habt ihr an manchen Tagen sogar offen?

HR: Wir sind so alle zwei Wochen einmal oben. Man kontrolliert lieber regelmäßig, ob alles passt, schaut in jedes Zimmer, prüft die Ladung der Akkus, die dürfen sich nicht tiefentladen, und vieles mehr. Auch in unserer einfachen Hütte ist jede Menge Technik verbaut. Zum Beispiel das Blockheizkraftwerk. Das wird mit Bio-Rapsöl betrieben. Wir sind seit fünf Jahren auf der Hütte und das Heizkraftwerk ist erst einmal ausgefallen. Da hatten wir Vollbelegung, da merkt man dann, wie abhängig man von einer sicheren Stromversorgung ist. Aber wie gesagt, das ist nur einmal passiert. Generell muss man sagen, dass in den letzten Jahren viel in die Hütte in-

vestiert wurde, alles top in Schuss ist und wir darauf schauen, dass das so bleibt.

IR: Für Gäste haben wir im Winter nicht geöffnet, dafür freuen wir uns aber im Frühling umso mehr, wenn die Saison wieder losgeht.

HW: Ihr liegt am Kamm. Gehört die Hütte zur Gemeinde Admont oder Gaishorn?

HR: Wir gehören zu Admont und die Zusammenarbeit mit der Gemeinde funktioniert sehr gut. Wenn wir was brauchen, hat man immer ein offenes Ohr für uns.

HW: Was steht für 2026 an? Gibt es ein Jubiläum oder spezielle Termine?

IR: Wir versuchen, die ganze Saison über eine kontinuierliche Auslastung zu haben. Darum setzen wir auch nicht auf Events sondern auf Angebote, die über die gesamte Zeit gebucht werden können. Das sind die Weitwanderangebote über die Hüttenrunde und den Luchs Trail. Wir haben jedes Jahr auch Pilgergruppen und arbeiten mit einem großen Reiseanbieter zusammen.

HR: Bei den Veranstaltungen wird es wieder unsere drei Klassiker geben: den Fröhschoppen mit der Musikkapelle Gaishorn/Treglwang, den Bergduatlon und die Bergmesse von der Bergrettung. An diesen drei Tagen ist wirklich viel los auf unserem sonst ruhigen Fleckerl.



Mödlingerhütte

Bild: Stefan Leitner

HW: Seit 2026 seid ihr auch ein Etappenziel für den Luchs Trail.

HR: In den letzten Jahren war das die Klinke Hütte, da sind die Luchs Trail Geher:innen dann am Vormittag zu uns gekommen und haben oft eine kleine Jause konsumiert. Seit heuer sind wir Etappenziel. Ich glaube, das ist gut für die Wanderer, denn die Etappe über den Johnsbacher Höhenweg und durch den Sebringgraben hinunter nach Johnsbach ist ohnehin recht lange.

HW: Was wünscht ihr euch für die Saison und für die Hütte?

IR: Für mich ist es immer etwas ganz besonderes, wenn Leute musizieren oder singen. Manche bringen Instrumente mit, manches ergibt sich spontan, das freut mich sehr. Wenn ich mir also was wünschen darf: viele begeisterte Musiker:innen, die gute Stimmung in unsere Hütte zaubern!

Mödlinger Hütte auf 1.523 m
Österreichischer Alpenverein Mödling
Pächter: Irmgard und Heinz Rieger
8912 Johnsbach 116
+43 664 751 274 46
+43 3611 21120 Hüttentelefon
info@moedlingerhuetten.at
www.moedlingerhuetten.at



Überschreitungen mit kleinem Fußabdruck

Bild: Stefan Leitner



Gesäuse OHNE EIGENES AUTO MOBIL Gästehaus

Sammeltaxi

+43 3613 21 000 99

Ein Anruf genügt: Während der Betriebszeiten kommst du mit dem Gesäuse Sammeltaxi innerhalb von fünf Gemeinden zu deinem Ziel - ganz ohne Fahrplan und Haltestellen.

PRÄKTISCH:
 WENN DEIN
 RÜCKWEG NICHT
 DEIN HAUPTZIEL
 IST.

BETRIEBSZEITEN 8:00 - 20:00 UHR
Außerhalb der Ferien (Mai, Juni & 7. Sept. - 26. Okt.)
 Freitag, Samstag, Sonn- und Feiertage
In den Ferien (Mitl. August 1. - 6. Sept. & 27. Okt. - 1. Nov.)
 Täglich unterwegs

So einfach geht's:
 Bitte 1 Stunde vor Abfahrt anrufen
 Letzte Fahrtbestellung bis 19:00 Uhr

PREIS 11€
 pro Person und Fahrt ab 2 Fahrgästen
 20€ bei nur 1 Fahrgast. Preis gültig bis 25 km Fahrtstrecke.
 Für zusätzliche Kilometer wird der Taxitarif verrechnet.
 (Klimaticket und Netzkarten gelten nicht).

Radttransport und Beförderung von Handen
 ist nur auf Anfrage möglich.

BEDIENUNGSBEZIEHUNG
 Admont, Altmarkt inkl. Oberlössen, Ardning,
 Landl inkl. Mendingtal und Sankt Gallen

GESÄUSE
 SAMMELTAXI
 ADMONT
 LANÖL
 ARDNING
 SANKT GALLEN
 ALTENMARKT

Von A hinauf zur Hütte und am nächsten Tag nach B hinunter, Überschreitungen haben einen besonderen Reiz, sind halt logistisch etwas aufwändiger. Bus, Bahn und Sammeltaxi können helfen!

Über den Wasserfallweg zur Hesshütte und dann nach Johnsbach hinunter, ist jeder schon gegangen. Oder sagen wir viele, denn der Wasserfallweg ist anspruchsvoll und erfordert gute Kondition, Trittfestigkeit und Schwindelfreiheit. Lohnenswerte Überschreitungen bieten auch die Ennstaler Hütte (von Gstatterboden nach Großreifling, Landl oder Hieflau), das Buchsteinhaus (von der Buchau nach Gstatterboden), das Admonter Haus (vom Hengstpass nach Admont) und die Mödlinger Hütte (von Admont nach Johnsbach).

Aber Achtung: die Gesäuseberge haben es in sich und ihre steilere Seite, die bei Überschreitungen bewältigt werden will.



Auflösung von Seite 53: Trentepohlia – gehört zu den Schuppengrünalgen
 Bild: Barbara Bock



Bibliothek bei Nacht
Bild: Thomas Sattler

Die Magie der Dunkelheit – Die Klosterbibliothek Admont bei Nacht

MARIO BRANDMÜLLER

Wenn die letzten Besucherinnen und Besucher das Museum des Stiftes Admont verlassen haben und Ruhe im Gesäuse einkehrt, öffnet sich ein Raum, der seit Jahrhunderten Wissen bewahrt – und nachts eine ganz besondere Kraft entfaltet: die weltgrößte Klosterbibliothek im Stift Admont. Die Spezialführung „Bibliothek bei Nacht“ zählt seit Jahren zu den beliebtesten Angeboten des Hauses und ermöglicht einen Zugang, der weit über das gewohnte Besucherlebnis hinausgeht. Im Jubiläumsjahr der Bibliothek erhält diese nächtliche Begegnung jedoch eine zusätzliche, auch historisch bedingte Bedeutung.

Im sanften Licht, fernab des Tagesbetriebs, treten Architektur, Bücher und Stille in einen intensiven Dialog. Die Wahrnehmung verändert sich, Details werden bewusster, der Raum wirkt zugleich erhabener und persönlicher. „Die Bibliothek ist seit 250 Jahren ein Ort des Wissens, der Sammlung und der geistigen Orientierung. Sie war immer auch ein Raum der Ruhe – ein Ort, an dem Menschen zu sich kommen konnten“, erklärt **Pater Prior**

Maximilian Schiefermüller OSB, unter anderem verantwortlich für Bibliothek und Archiv des Stiftes Admont. „Die Dunkelheit der Nacht verstärkt diese Wirkung auf besondere Weise. Sie nimmt dem Raum nichts von seiner Bedeutung, im Gegenteil: Sie schärft den Blick für das Wesentliche. Gerade im Jubiläumsjahr wird deutlich, welche historische Tiefe dieser Ort besitzt – und wie sehr die nächtliche Atmosphäre hilft, diese Dimension nicht nur zu sehen, sondern auch zu spüren.“

Die besondere Wirkung der Nachtführung steht dabei auch sinnbildlich für die enge Verbindung von Kultur und Natur, die das Stift Admont und die Region Gesäuse prägt. Umgeben von einer der ursprünglichsten Naturlandschaften Österreichs entwickelte sich das Gesäuse zum zertifizierten Naturnachtgebiet, getragen vom Leitgedanken des „Werts der Dunkelheit“. In einer Zeit permanenter Erreichbarkeit und künstlicher Beleuchtung gewinnt Dunkelheit eine neue, positive Bedeutung.

Dunkelheit ermöglicht Orientierung, fördert Konzentration und schärft die Sinne. Sie lädt dazu ein, langsamer zu werden und genauer hinzusehen. „In der Dunkelheit lernen wir wieder zu sehen – nicht nur mit den Augen, sondern mit allen Sinnen“, sagt **Mario Brandmüller, Leiter für Kultur, Tourismus und Kommunikation im Stift Admont**. „Bibliothek bei Nacht verbindet diesen Gedanken auf eindrucksvolle Weise mit unserem kulturellen Erbe. Sie zeigt, wie wertvoll Stille, Reduktion und bewusstes Erleben sein können.“

So ist die nächtliche Führung durch die Stiftsbibliothek weit mehr als ein außergewöhnliches Besuchsformat. Sie ist ein Erlebnis an der Schnittstelle von Geschichte, Spiritualität und Natur – und gerade im Jubiläumsjahr ein stilles, aber kraftvolles Zeichen dafür, dass 250 Jahre Wissen nicht nur bewahrt, sondern immer wieder neu erfahrbar gemacht werden.



Vom Bahnhof Gstatterboden ist man in weniger als fünf Minuten bei der Lodge, beim Campingplatz oder beim Pavillon.
Bild: Stefan Leitner

Gstatterboden: Urlaub barrierefrei und ohne Auto im Nationalpark Gesäuse



Die Ortschaft Gstatterboden im Herzen des Nationalparks Gesäuse ist ideal für ein paar entspannte Tage mitten in wilder Natur – ganz ohne Auto.

Bequem öffentlich anreisen

Gstatterboden ist gut an das öffentliche Verkehrsnetz angebunden. Der öffentliche Bus verbindet den Ort mehrmals täglich mit Admont (in weiterer Folge auch mit Liezen) und Weißenbach/St. Gallen. Am Wochenende ist die Anreise mit dem Zug besonders attraktiv: Aus Wien etwa am Freitagnachmittag oder Samstagvormittag, aus Linz, Salzburg oder Graz am Samstagvormittag. Die Rückreise ist am Sonntagnachmittag ab Bahnhof Gstatterboden in alle Richtungen möglich. Das Gesäuse Sammeltaxi bringt einen in der gesamten Region an den gewünschten Ort.

Übernachten – für alle Bedürfnisse

Die Nationalpark Gesäuse Lodge bietet in rustikal-modern renovierten Zimmern für Familien, Paare und Alleinreisende, aber auch Gruppen Unterkunft. Seit heuer steht auch



Das 11er Zimmer in der Nationalpark Gesäuse Lodge
Bild: Andreas Hollinger

ein barrierefrei zugängliches Zimmer im ersten Stock zur Verfügung (erreichbar per Treppenlift, Bad mit rollstuhlgerechtem WC und

Dusche, rollstuhlgerechtes Doppelbett – plus zusätzlich nutzbar: bis zu vier Hochbetten, erreichbar über Leiter).



*Campingplatz Forstgarten –
klein, aber fein
Bild: Stefan Leitner*



*Gastronomie und Info im
Nationalpark Pavillon.
Bild: Stefan Leitner*



*In der Galerie „Alte Sägehalle“ gibt es jedes
Jahr eine neue Ausstellung (2025: Luchse)
Bild: Martin Hartmann*



*Die Nationalpark Gesäuse Lodge –
2025 neu renoviert
Bild: Andreas Hollinger*



*Der barrierefreie Wanderführer umfasst
zwölf leichte Touren für Familien und
Menschen mit Geheinschränkung.
Bild: Huber und Partnerin*

Naturnah nächtigt man am idyllischen Campingplatz Forstgarten – mit Zeltplatz, Stellplätzen für Wohnmobile und Wohnwägen, einer Ferienwohnung sowie zwei Matratzenlagern für Gruppen. Ein kleiner Shop versorgt mit dem Nötigsten.

Genuss und Ausblick im Nationalpark Pavillon

Der Nationalpark Pavillon Gstatteboden lädt zu Frühstück, Mittag- und Abendessen oder Nachmittags zu Kaffee und Kuchen. Der sonnige Gastgarten mit Spielplatz und Blick auf die Gesäuseberge ist wunderschön. Hier befindet sich neben dem Gastronomiebereich eine Infostelle des Nationalparks Gesäuse, ein kleiner Shop sowie eine Ausstellung.

Ausstellungen in Gstatteboden

Nach einem Besuch der Ausstellung „Plan Spitze – Berg der Gegensätze“ im Nationalpark Pavillon bietet sich ein Besuch der Ausstellung in der Galerie „Alte Sägehalle“ an. Die jährlich wechselnde Ausstellung bietet heuer Einblicke in den Bau und die beein-

druckende Streckenführung der Kronprinz-Rudolf-Bahn.

Hoch hinaus

Gstatteboden ist Ausgangspunkt für Wanderungen etwa aufs Buchsteinhaus, auf die Ennstalerhütte oder auf den Tamischbachturm. Auch die Mountainbike-Tour auf die Hochscheibenalm startet hier.

Natur erleben in ruhigem Tempo

Wer es gemütlicher mag oder mit der Familie unterwegs ist, spaziert Richtung Weißebachl oder entlang des Ennsbodenwegs. Der Rauchbodenweg verbindet Gstatteboden mit dem Erlebniszentrum Weidendom, und den drei Themenwegen, die dort starten. Hin oder retour bietet sich auch eine Fahrt mit dem öffentlichen Bus an.

Für Menschen mit eingeschränkter Mobilität, Familien und ältere Personen bietet der Folder „Leichte Touren“ zwölf barrierearme Spaziergänge und Wanderungen im Nationalpark Gesäuse. Diese verbinden das Erleben

der wilden Natur mit wunderbaren Ausblicken und leichter Zugänglichkeit. Im Nationalpark Pavillon Gstatteboden und beim Erlebniszentrum Weidendom kann ein Swiss-Trac, ein Zugerät für Rollstühle, entlehnt werden.

Abkühlung inklusive

Wenn der Sommer heiß ist, bietet sich nach einer kurzen oder langen Wanderung noch ein Besuch beim Besucher- und Badebereich an der sehr erfrischenden Enns in Gstatteboden an. Hier befindet sich auch eine öffentlich zugängliche Feuerstelle.



Wie Künstliche Intelligenz bei der Erkennung von Landbedeckungsänderungen im Nationalpark hilft

MANUELA HIRSCHMUGL ^{1,2}, HARALD KRISTEN ¹, DANIEL KULMER ^{1,2},
ALEXANDER MARINGER ³, LAURA VINTER ³, ANDREAS WIMMER ²

Künstliche Intelligenz (KI) ist derzeit in aller Munde.

Im FFG Projekt „HabitAlp2.0“ wurden KI-Verfahren getestet, um aus Luftbildern und Laserscanning-Daten Änderungen der Landbedeckung im Nationalpark schneller zu erkennen.

Vor gut 20 Jahren hatte das damalige INTERREG Projekt „HabitAlp“ die Zielsetzung, die Naturraumausstattung von Nationalparks und Großschutzgebieten der Alpen mit damals verfügbaren Methoden, wie der Stereo-Luftbildauswertung, standardisiert zu erfassen. Die Wiederholung solcher Erfassungen gibt Aufschluss über die dynamische Veränderung der Landschaft, die in Schutzgebieten weitgehend durch natürliche Prozesse (Steinschlag, Hochwasser, Muren- und Lawinenabgänge, Schneedruck, Windeinfluss, natürliche Feuer) und durch den Klimawandel bedingt sind. Diese Wiederholungskartierungen sind allerdings sehr zeit- und damit kostenintensiv.

Hier hat das kürzlich abgeschlossene Projekt „HabitAlp2.0“, finanziert von der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft FFG, angesetzt und neue Wege gesucht, um die Veränderungen rascher und kosteneffizienter feststellen zu können. Dabei wurden KI Modelle der neuesten Generation – wie sogenannte „Geo-Foundation“ Modelle – mit den bestehenden HabitAlp Daten trainiert, um dann auf Basis von aktuellen Fernerkundungsdatensätzen wie Luftbildern und „Airborne Laserscanning“ (ALS) Daten, Veränderungen zu kartieren. Beim Einsatz von KI sind große Mengen an Lerndaten nötig, damit das Modell möglichst alle Eventualitäten lernen kann. Die bestehenden HabitAlp Kartierungen sind ein Datenschatz, der nun für diese Anwendung gehoben werden konnte.

Alle – ursprünglich 113 – Klassen aus dem alten HabitAlp Datensatz konnten nicht für die KI übernommen werden, da viele dieser Klassen sehr selten vorkommen und daher

für ein effizientes Training nicht ausreichend sind. Daher wurden die 113 Klassen auf 23 wichtige Zielklassen zusammengefasst. Diese Klassen wurden dann zusammen mit den adäquat vorbereiteten Fernerkundungsdaten von 2013 zum „Lernen“ an ein KI-Modell übergeben. Aus der Kombination von Klasseninformation und Fernerkundungsdaten lernt das Modell, wie beispielsweise eine Hochstaudenflur in den Daten aussieht. Anschließend werden mithilfe dieses Modells die neuen Fernerkundungsdaten von 2020 klassifiziert. Dies passiert im ersten Schritt „pixelbasiert“ (Abbildung 1 links), wodurch sich im Vergleich zu den segment-basierten, von Menschen interpretierten Ergebnissen (Abbildung 1, Mitte weiße Linien), einige Vor- und Nachteile ergeben.

Vorteile des KI-basierten Ergebnisses sind neben der rascheren Produktion, wesentlich detailliertere Abgrenzungen und auch beispielsweise die separate Kartierung von

¹ Universität Graz, ² Joanneum Research, ³ Nationalpark Gesäuse

Jungwuchsbereichen im Nadelholz-Altbestand, die bei einer visuellen Interpretation generalisiert werden. Solche strukturellen Merkmale sind auch wichtig, um die Naturnähe der Wälder zu evaluieren, da gerade kleinräumige Biotope oft wertvollen Lebensraum bilden. Rein visuell zeigt sich natürlich ein viel unruhigeres Bild durch die pixelbasierte Klassifizierung und teilweise auch

fehlerhaften Klassenzuordnungen. Da die KI keinen physikalisch-logischen Grundsätzen folgt, müssen unplausible oder physikalisch unmögliche Klassenzuordnungen korrigiert werden. Man spricht bei der Anwendung physikalischer Einschränkungen zusammen mit dem KI-Klassifikationsschritt auch von „Physikalischer KI“. Ein typisches Beispiel für eine Verletzung physikalischer Grund-

sätze wäre die Klassifikation eines vormaligen Altholz-Bestandes als Baumholz (jünger) bei einer Zeitdifferenz von wenigen Jahren. Durch die ähnliche Struktur und Reflexion von Baum- und Altholzbeständen kann es zu solchen Fehlklassifikationen kommen, die im Anschluss korrigiert werden müssen. Abbildung 1 (b, c) veranschaulicht diesen Korrekturschritt.



Abb.1: Veranschaulichung der KI Ergebnisse und Anwendung physikalisch-logischer Einschränkungen: (a) pixel-basiertes Ergebnis der KI-Klassifikation 2020; (b) visuell abgegrenzte Klassen 2013 (weiße Linien) und Verletzung physikalisch-logischer Klassenzuordnung (rot); (c) korrigiertes, pixel-basiertes Ergebnis 2020. Bild: Daniel Kulmer

Um auch den Nachteil der pixel-basierten Klassifikation, das unruhige Ergebnisbild, zu verbessern, wurde das pixel-basierte Ergebnis im nächsten Schritt auf die bestehenden Segmente umgelegt. Dabei wurde ein regelbasierter Ansatz verfolgt: sind mehr als 90 %

der Segmentfläche laut physikalischer KI dieselbe Klasse, wird das gesamte Segment dieser Klasse zugewiesen. Ist das Segment uneinheitlich, wird es in Teilsegmente aufgesplittet und diese werden aufgrund ihrer Größe, Form, Klasse und der benachbarten

Segmente separat bewertet. Die Eingangsdaten dieses Prozesses sind in Abbildung 2 (a, b) und das Ergebnis in Abbildung 2 (c) dargestellt. Damit können kleinräumige Habitate bei gleichzeitiger Erhaltung der Polygonstruktur abgebildet werden.



Abb.2: Veranschaulichung des Vektorisierungsschrittes: (a) visuelle Klassenzuordnung 2013; (b) Ergebnis der physikalisch-logischer KI 2020; (c) Ergebnis des Vektorisierungsschrittes 2020. Bild: Daniel Kulmer

Im letzten Schritt wurde noch die Information der Überschilderung (= Maß für die von Baumkronen bedeckte Fläche im Wald) aus den aktuellen ALS Daten einbezogen. Das Ergebnis (Abbildung 3 b) zeigt im Vergleich zur visuellen Interpretation (c) eine gute Übereinstimmung, jedoch mit deutlich mehr räumlicher Differenzierung.

Mithilfe der entwickelten Methodik ist es möglich, die Veränderungen im Nationalpark effizient zu beobachten. Da die ALS Daten von 2020 nur für vier Teilgebiete vorliegen, konnten die Ergebnisse bis dato nur für diese Teilbereiche berechnet werden. Sobald die aktuellsten ALS Daten von 2024 zur Verfügung stehen, wird die Klassifizierung flächen-

haft ausgerollt. Die Genauigkeit der Ergebnisse wurde anhand visuell interpretierter Referenzdaten überprüft und zeigt eine gute Übereinstimmung, wobei Abweichungen vor allem dadurch entstehen, dass die KI-Methodik kleinräumigere Habitate abbildet als die herkömmliche Kartierung. Weiters können die Ergebnisse der Veränderungsanalyse auch

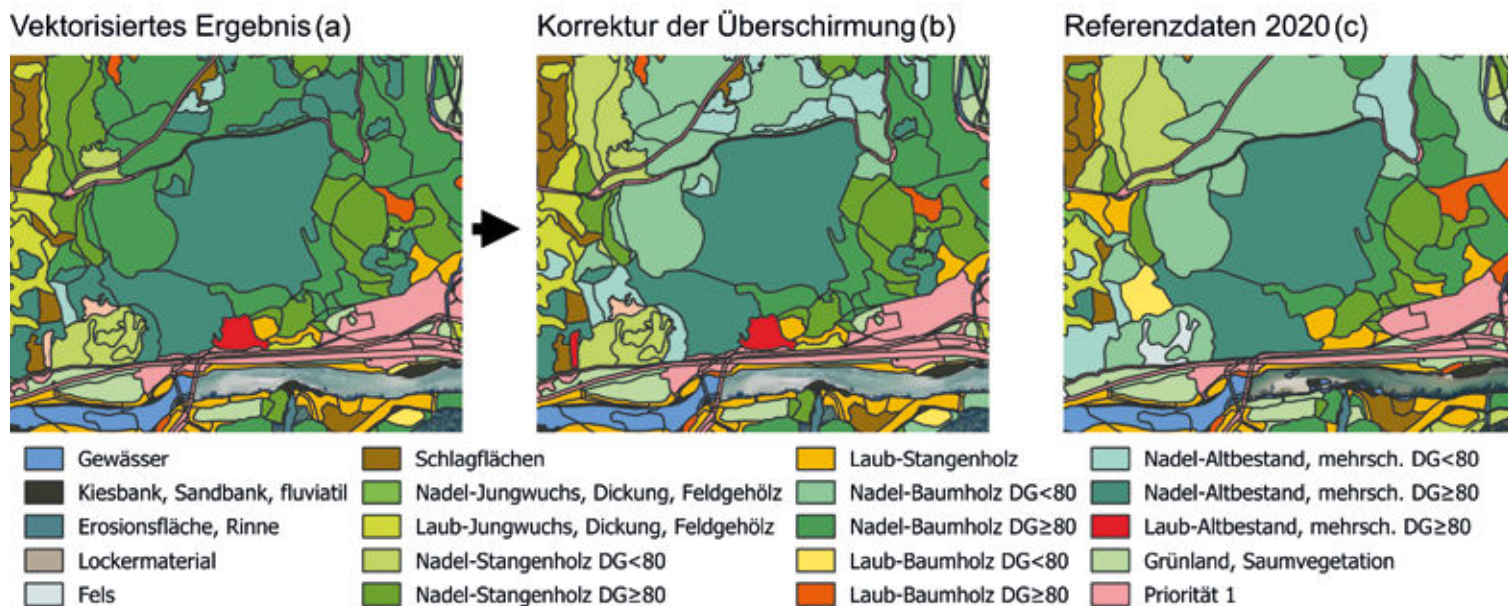


Abb.3: Ergebnisvergleich: (a) Ergebnis des Vektorisierungsschrittes 2020; (b) Ergebnis der Einbindung der ALS-basierten Überschirmung 2020; (c) visuell interpretiertes Ergebnis von 2020.

Bild: Daniel Kulmer

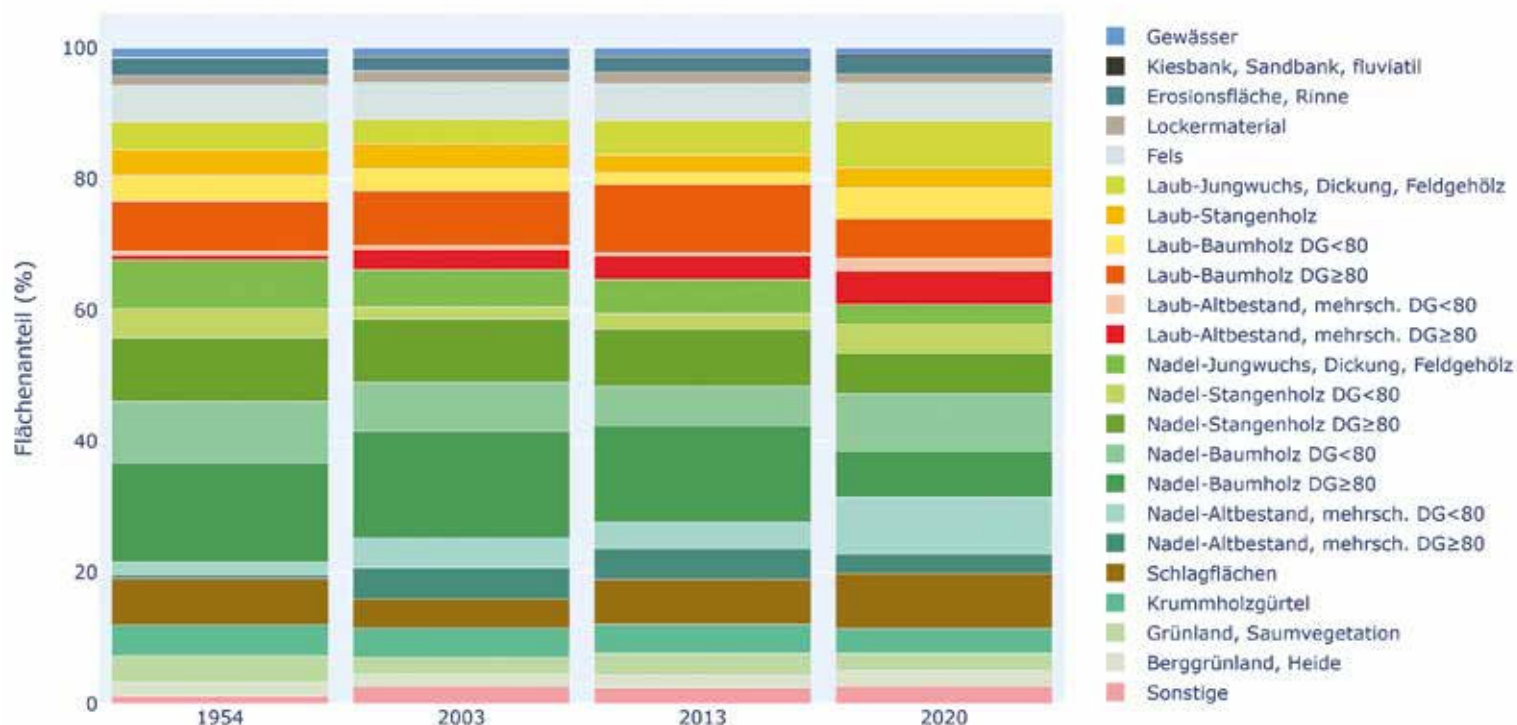


Abb.4: Landbedeckungsentwicklung für 4 Teilgebiete anhand von Balkendiagrammen. DG = Deckungsgrad

Bild: Daniel Kulmer

als sogenanntes Balkendiagramm dargestellt werden (siehe Abbildung 4). Die Veränderungen zeigen grundsätzlich einen Trend hin zu lichterem Wäldern (DG<80) bzw. durch natürliche Störungen offenen Flächen („Schlagflächen“) und auch hin zu mehr Laubholzdurchmischung. Diese Trends entsprechen dem Nationalparkziel, naturnahe Wälder zu ermöglichen. Einzelne Klassen, wie z.B. der relativ große Anteil an Laubjungwuchs und Feldgehölzen, bedürfen noch detaillierter Kontrolle.

Neben den inhaltlichen Ergebnissen spielt auch die Anwendbarkeit bzw. die Zeitersparnis eine große Rolle bei einer potentiellen künftigen Umsetzung. In den vier Testgebieten wurden für die Referenzkartierung 3746 Segmente neu kartiert und der Zeitaufwand für die Kontrolle belief sich auf ca. 30 Stunden. Nach Durchführung des hier entwickelten Workflows blieben nur etwa 20 % der Segmente unklassifiziert, was einem erheblich reduzierten Zeitaufwand für die Überarbeitung entspricht.

Zukünftig ist zu erwarten, dass mit dem raschen Anstieg von vortrainierten KI-Modellen auch die Genauigkeit weiter zunehmen und der Erstaufwand fürs Training reduziert wird. Damit kann die Nationalparkverwaltung auf ein modernes Werkzeug zurückgreifen, das es den Mitarbeiter:innen erlaubt, rascher als bisher Veränderungen zu quantifizieren, zielgerichtet veränderte Gebiete zu kontrollieren und sich den wissenschaftlichen Zusammenhängen dieser Veränderungen zu widmen.

Auffallend besonders

 LAURA VINTER

Mit Smartphone oder Digitalkamera halten unsere Besucherinnen und Besucher besondere Tiere und Pflanzen fest und teilen das auch mit uns. Hinter jedem Bild stehen ein einzigartiges Erlebnis und zugleich eine wertvolle Fundmeldung für den Naturschutz.

Sie haben eine spannende Beobachtung? Senden sie uns gerne ein Bild mit den Details zu Datum und Aufnahmeort: l.vinter@nationalpark-gesaeuse.at



Mondviole, Hartelsgraben, Blüten duften vor allem nachts, 03. August 2025
Bild: michalea_f



Alpen-Strauchschrecke, Haindlkar, Männchen vor allem abends und nachts hörbar, 31. August 2025
Bild: lesi263



Mittlerer Weinschwärmer, Gesäuseeingang, nachtaktiv, 11. August 2025
Bild: flyingwoodstock



Leuchtkäfer, Themenweg Wilder John, biolumineszent, 21. September 2025
Bild: clione



Nickendes Leimkraut, Buchsteinhaus, Blüten öffnen sich erst abends, 29. Juli 2023
Bild: A. Maringer



Hallimasch, Gstatterboden, Myzel mehrerer Arten biolumineszent, 24. September 2025
Bild: D. Remschak



Siebenschläfer, Bachbrücke, nachtaktiv, 21. September 2025
Bild: prescout



Rostflügelbär, Kaderalbl, nachtaktiv, 16. Mai 2025
Bild: E. Latorre



Wer bin ich? Auflösung auf Seite 46.
Bild: B. Bock



Bild: Oliver Dum

Das bin ICH

Nördliches Riesenauge

Mein wissenschaftlicher Name:

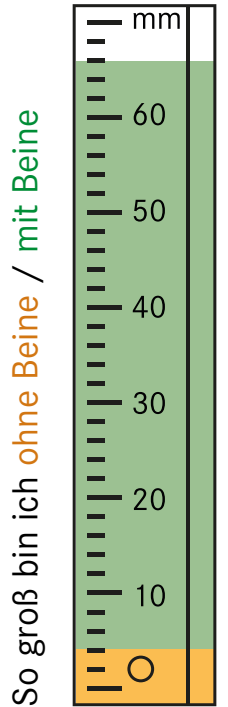
Megabunus lesserti

Hier wohne ich: an senkrechten und überhängenden Kalk-Felswänden

Lieblingszeit: Die Nacht! Dann werde ich richtig aktiv und gehe auf die Jagd.

Das kann ich ...

	sehr gut	gut	nicht so gut	gar nicht
Mich anpassen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Klettern	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Netze spinnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Kälte ertragen	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sehen	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



Das macht mich besonders: Meine namensgebenden, riesigen Augenhügel voller Dornen

Das hab ich zum Fressen gerne: Das ist ein gut gehütetes Geheimnis, das noch erforscht werden könnte.

Das macht mich glücklich: an regnerischen Tagen ungestört in Felsspalten sitzen

Das mag ich gar nicht: Dass es durch den Klimawandel immer schwerer wird, kühle Felswände zu finden.

Meine endemischen Freunde: Die Dunkle Glockenblume – weil sie Felsspalten liebt wie ich und so schön dunkel ist wie die Nacht ...

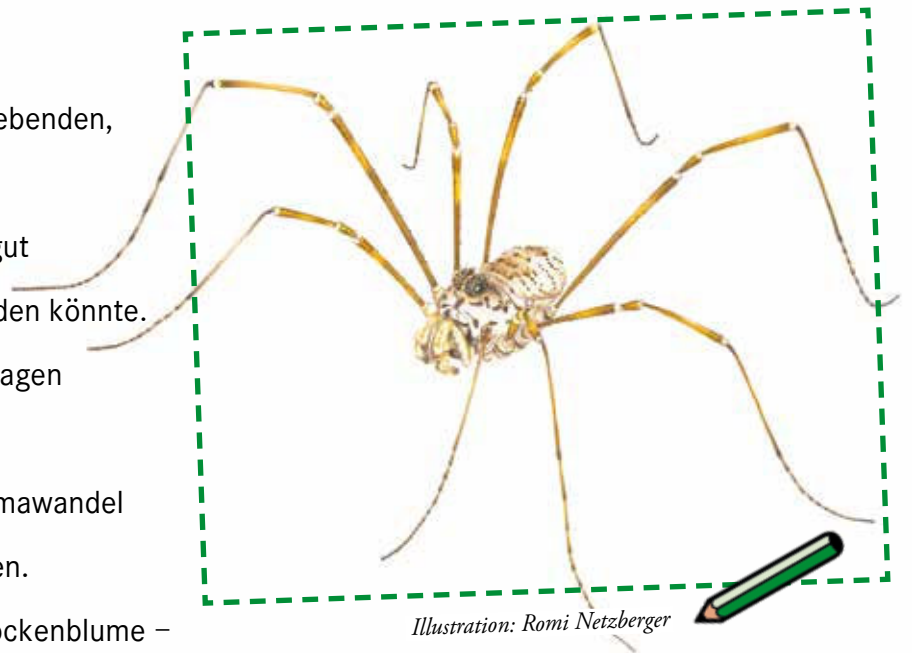


Illustration: Romi Netzberger

DAS GSEISERL



Hallllo liebe Kinder !!!



Bild: Hannah Assil

Kaum bin ich wieder zurück in meinem gemütlichen Zuhause im Nationalpark Gesäuse, da wartet schon das nächste Abenteuer auf mich! Ihr wisst ja: Das Gseiserl kann einfach nicht lange stillsitzen, hihi...

Und weil ihr beim letzten Rätsel wieder einmal echte Super-Spürnasen wart und den **Nationalpark THAYATAL** erraten habt, habe ich mir gedacht: Auf geht's zur nächsten kniffligen Reiserate-Geschichte!

Also spitzt die Ohren und lasst eurer Fantasie freien Lauf ...

Wo der Wind mit dem Wasser spielt

Stellt euch vor, ich reise an einen Ort, an dem alles ganz anders ist als bei uns im Gesäuse. Keine hohen Berge ragen in den Himmel – dafür ist die Landschaft so flach, dass man bis zum Horizont schauen kann! Und wenn der Wind weht (und das tut er hier sehr gern!), dann tanzen die Gräser und das Schilf wie in einem riesigen Natur-Ballett.

Hier gibt es ein großes, geheimnisvolles Gewässer, das gar nicht tief ist, sondern sich ganz gemütlich ausbreitet. Rundherum wachsen dichte Schilfwälder, in denen es raschelt, zwitschert und flattert. Überall sind Vögel unterwegs – große, kleine, weiße, graue, laute und ganz leise. Manche kommen von weit, weit her geflogen, um hier Rast zu machen. Andere bleiben gleich für immer, weil es ihnen so gut gefällt!

Und jetzt kommt etwas besonders Spannendes: In der Umgebung dieses großen Wassers verstecken sich viele kleine Seen, die manchmal sogar salzig sind! Dort glitzert das Wasser in der Sonne, und nur ganz be-

sondere Pflanzen und Tiere fühlen sich hier wohl. Manche Tiere, die hier leben, findet man sonst fast nirgends in Österreich – echte Spezialisten also!

Ich habe dort elegante Vögel mit langen Beinen beobachtet, die durchs seichte Wasser stapfen, und winzige Tierchen entdeckt, die mit dem Salz wunderbar zurechtkommen. Und abends, wenn die Sonne langsam untergeht, färbt sich der Himmel rosa und orange – so etwas Schönes habe ich selten gesehen!

Natürlich ist auch dieser Ort streng geschützt, so wie unser Gesäuse. Die Menschen passen gut auf, dass die Natur hier so wild und wunderbar bleibt, wie sie ist.

Und jetzt seid ihr dran!
Wie heißt dieser besondere Nationalpark?

Ein kleiner Tipp für euch:
Der Name besteht aus zwei Teilen.
Der erste Teil ist der Name des großen Sees.
Der zweite Teil beschreibt die besondere Landschaft rundherum.

Wenn ihr glaubt zu wissen, wo ich war, dann schreibt mir schnell einen Brief oder



Bild: Kai Kolodziej



Bild: Hannah Assil

eine Karte! Alle richtigen Rätsellöserinnen und Rätsellöser dürfen sich wie immer über eine kleine Überraschung freuen...

Schreibt mir an:

Nationalpark Gesäuse
Kennwort „Gseiserl“
Weng 2, 8913 Admont

Ich bin schon soooo gespannt auf eure Antworten!

Bis dahin wünsche ich euch eine fröhliche Zeit – und vergesst nicht:

Passt gut auf euch auf ... habt einen wunderschönen Sommer und genießt ganz besonders unsere wunderbare Natur!

Euer Gseiserl!

Wichtige Termine:

Feiern Sie mit uns! Eröffnungsfeier Weidendom

Samstag, 30. Mai 2026, ab 11:00 Uhr

Erlebniszentrum Weidendom

Kostenloses Sommerprogramm im Juli und August

Nehmen Sie an unseren, im Juli und August wöchentlich stattfindenden, kostenlosen Programmen teil.

Familienabenteuer Johnsbach

Montag, 13:00 - 15:00 Uhr, Infohütte Erlebniszentrum Weidendom

Der Nationalpark Gesäuse zum Kennenlernen

Dienstag, 13:00 - 15:00 Uhr, Infohütte Erlebniszentrum Weidendom

Campfire talk

Mittwoch, 20:00 - 21:00 Uhr, Campingplatz Forstgarten

Kino im Weidendom

Donnerstag, 21:00 Uhr bzw. 20:30 Uhr, Erlebniszentrum Weidendom

Der Nationalpark kurz und bündig

Freitag, 10:30 - 13:00 Uhr, Infohütte Erlebniszentrum Weidendom

Nachtwanderung

Samstag, 21:00 - 23:00 Uhr, Campingplatz Forstgarten

Naturkundliche Wanderung auf die Haindlkarhütte

Sonntag, 09:00 - ca. 16:30 Uhr, Haltestelle/Parkplatz Haindlkar

Hier finden Sie alle unsere Veranstaltungen:

www.nationalpark-gesaeuse.at/nationalpark-erleben/kalender/veranstaltungen

www.nationalpark-fotoschule.at

Bitte beachten sie auch unsere Faktenblätter „Sternenhimmel“ (28)

und „Naturnachtgebiet Eisenwurzen“ (34)!

Downloaden unter: <https://nationalpark-gesaeuse.at/service/downloads/>

Infobüro Admont

8911 Admont, Hauptstraße 35

Tel. +43 3613 211 60 20

Fax: +43 3613 211 60 40


info@nationalpark-gesaeuse.at

www.nationalpark-gesaeuse.at

Bitte beachten Sie die Parkscheinpflicht auf den Parkplätzen des Parkverbundes Admont-Gesäuse.



Österreichische Post AG Info.Mail W Entgelt bezahlt
Retouren an: **Nationalpark Gesäuse, Weng 2, 8913 Admont**

 Bundesministerium
Land- und Forstwirtschaft,
Klima- und Umweltschutz,
Regionen und Wasserwirtschaft



Unser Naturerbe.



Das Nationalpark-Radio
jeden Mittwoch von 18:00 bis 19:00 Uhr
auf Radio Freequenns.

Live Stream auf www.freequenns.at
...auch als Podcast auf den gängigen Plattformen